

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 75 Pfennig  
pro Quartal zzgl. Postgebühren.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Leustelgasse 80, Stuttgart.

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-galanteriewaaren-Industrie  
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Inserate  
pro Spaltige Petitzeile 20 Pf.,  
für Werbandangehörige 10 Pf.  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, anderen-  
falls der Abdruck unterbleibt.

№ 48.

Stuttgart, den 2. Dezember 1899.

15. Jahrgang

**Kollegen und Kolleginnen! Unterlaßt nie die Agitation für Euren Verband!**

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Den Mitgliedern zur Kenntnissnahme, daß in Bremen wieder eine Zahlstelle gebildet wurde.
2. Bei der Zahlstelle Regensburg kann von jetzt ab Unterstützung bezogen werden.
3. Nachstehende Mitgliedsbücher werden, weil den betreffenden Inhabern abhanden gekommen, für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen einzusenden und an Unterzeichneten einzusenden:  
Nr. 513 ausgestellt für Dietrich Hilker,  
= 18546 " " Georg Sohl,  
= 19970 " " Ferd. Sprengel,  
= 22948 " " Karl Schür.
4. Ausgeschlossen auf Grund des § 6 b im Statut wurde in Fürth der Buchbinder Michael Kirchner aus Nürnberg, Buchnummer 17372.

### Der Verbandsvorstand.

J. A.: A. Pierrich.

## Bestehendes und Werdenendes in der Schweizerischen Gewerkschaftsbewegung.

### I.

Die Diskussion über die Neutralisierung des Gewerkschaftsbundes und damit des Schweizerischen Buchbinderverbandes, der ein Glied des Bundes werden soll, schlägt gegenwärtig hohe Wellen, und da noch selten eine Frage die Geister derart angeregt hat, wie die Frage der Neutralisierung, glauben wir mit einer Erörterung in der „Buchbinderzeitung“ nicht zurückbleiben zu dürfen. Wir werden in Folgendem nun einige Hauptmerkmale des Projekts und einige aus der Debatte hervorheben und beleuchten.

Die im Vordergrund stehenden Verteidiger und Wortführer der Neutralisierung gehen zunächst von der Grundthatsache aus, daß mehrere Weltanschauungen miteinander und gegeneinander ringen. Und entsprechend dieser Thatsache sehen wir eine vier- bis fünfsache politische Parteilagerung und -Bildung, die bis auf die Arbeiterklasse hinabreicht. Demgemäß ist die Lohnarbeiterklasse, soweit sie sich politisch bethätigt, weder ganz sozialdemokratisch noch demokratisch, weder ganz kirchlich noch liberal freisinnig. Sie bedöckert die eine Gruppe mehr, die andere weniger stark, am stärksten jedoch die liberal-freisinnige und die freisinnig-demokratische, und erst in dritter Linie die sozialdemokratische Partei.

Von diesen Grundthatsachen ausgehend soll nun für das Gewerkschaftswesen, das seiner ganzen Natur nach den Gegenwartsarbeiter befähigen soll, in den Fruchtgarten der materiellen und geistigen Arbeit tiefer einzudringen, als es ihm die heute darin Herrschenden und Genießenden gestatten, eine Basis gegeben werden, auf die sich alle Lohnarbeiter, also die bewußtesten Anhänger und die Nachläufer der einen oder anderen politischen Partei aufstellen und gemeinschaftlich bethätigen und vorbringen können.

Das einigende Prinzip soll weder das eine noch das andere Parteiprinzip sein, sondern: die Solidarität der wirtschaftlichen und sozial-politischen Interessen der Arbeiterklasse.

Die Erkenntnis dieses Prinzips scheint nun in der That weiter in die Lohnarbeiterklasse eingebracht zu sein, als die tatsächlichen Mengen der sozialdemokratischen Gewerkschaftsmittelglieder anzu-nehmen gestatten. Diese Annahme beruht auf der Wahrnehmung, daß bei einer Anzahl Kämpfe die Arbeiterklasse, die in katholische und andere Vereine organisiert ist, wiederholt in dieser oder jener sympathischen Form offen und heimlich mit den kämpfenden fraternalisierte.

Durch den Hinweis hierauf sind wir unmittelbar vor die Frage gestellt: warum schließen sich diese Arbeiter den Gewerkschaften nicht an, oder: warum, wenn solches bei Lohnbewegungen geschah, verließen diese und andere Arbeiter, die der Gewerkschaft als gewonnen erschienen, diese wieder?

Zweifellos läßt sich diese fatale Erscheinung aus mehreren Gründen und Umständen heraus — darunter sind auch einige recht häßliche — erklären. Eine Rangirung derselben nach ihrer Bedeutung würde ergeben, daß wohl die Inhaltslosigkeit der Organisationsformen als ein Grund erster Ordnung, dann aber der Gebrauch der Gewerkschaft zu parteipolitischen und antireligiösen Zwecken und Bestrebungen sicher als Grund zweiter Ordnung bezeichnet werden muß.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Ordnung ist kein starrer Zustand, sondern sie verändert sich täglich, und diese Veränderungen offenbaren sich jedem sehenden Auge. Darüber ist auch wenig Streit. Der Hauptstreit, der nicht selten bis zur Siedehitze sich entwickelt, entsand bisher immer über die Frage nach dem Wohin, d. h. nach dem schließlichen Ziel. Ein Theil der Arbeiterklasse folgt zum Beispiel jenen Männern, die da sagen, daß das Ziel der Entwicklung auf die Jugendzeit des Bürgerthums zurückweise, allwo neben bedeutendem Gemeinbesitz an Grund und Boden, unter den Produzenten gewerblicher Erzeugnisse kein Klassen Gegensatz, also ein sozialer Friede bestanden haben soll. Das Streben nach einem ähnlichen Zustand füllt ihre Zukunftsideale. Ein anderer Theil ist von den Theorien des Sozialismus erfüllt; diese setzen eine ungezügeltere Weiterentwicklung des Großbetriebes voraus, die schließlich dem Privateigenthum und Privatbesitz entgleitet und mit innerer Nothwendigkeit zu gesellschaftlicher Aneignung und gesellschaftlichem Betrieb führt.

Durch diese Gegenüberstellung der Endziele zweier Weltanschauungen ist die ungemein starke Gegensätzlichkeit klar dargelegt und es gewinnt nahezu den Anschein, daß ein Zusammengehen der Anhänger beider Weltanschauungen schlechterdings unmöglich ist.

Zum Glück ist dies nicht der Fall, denn es handelt sich in der Gewerkschaftsbewegung nicht um

die Vertheidigung von Weltanschauungen, sondern darum: wie ist es möglich, auf der laugen Wegstrecke bis zu den Endzielen der Entwicklung Stationen zu errichten, bei welchen alle Mühseligen und We-ladenen Halt machen, Einkehr halten und sich er-quickern und stärken können zum neuen Vormarsch, zu neuen Siegen.

Mögen nun die, die Einkehr halten wollen, an die Auferstehung der Jugendzeit des Bürgerthums oder an andere Zukunftsideale glauben, das soll und darf fernerhin weder bewußt noch unbewußt als Bedingung aufgestellt werden, um Einkehr in die Hallen der Organisation halten zu können. Es muß uns vielmehr die Erkenntnis genügen, daß das Streben nach mehr Nahrung für Leib und Geist, für mehr Schutz und Rechte, ein den Lohnarbeitern gemeinsames Ziel sein muß.

Wollen nun wir, die Gläubigen oder Vertheidi-ger und überzeugten Anhänger des Sozialismus und Darwinismus im Sinne desselben wirken, nun, so bietet uns die politische Versammlung und Ver-einigung Gelegenheiten die Fülle und Fülle dazu. Ebenso finden Andersgläubige und Denkende in ihren respektiven Vereinen Gelegenheiten zu der ihnen behagenden Betthätigung. Man kann dann in diesem freien geistigen Streit mit der größten Mühe die Güte der Grundsätze und der Theorien vertreten, es werden zweifellos die Segen, die an Güte und Vollkommenheit alle anderen überragen, und daß dies die Grundsätze des Sozialismus sind, unterliegt für einsichtige und denkende Arbeiter gar keinem Zweifel.

Von diesen theils philosophischen, theils sozial-politischen Erwägungen ausgehend, scheint sich die Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter dafür entscheiden zu wollen, daß die Gewerkschaften neutralisirt und somit die Statuten des Gewerkschaftsbundes ihres parteiprogrammatischen Charakters entkleidet werden.

Das Parteiprogrammatische kommt in folgender Zweckbestimmung der Statuten zum Ausdruck: „Zweck des Bundes ist die Befreiung der Arbeit vom Lohn-system, die Vergesellschaftung der Produktions-mittel gemäß dem Programm der Sozialdemokratie.“

Man wird uns zugeben, daß man in keinem einzigen deutschen Gewerkschaftsstatut eine solche Bestimmung findet.

In dem Statutentwurf, den das Arbeitersekretariat für den Gewerkschaftsbund ausgearbeitet hat, wird nun die zitierte Zweckbestimmung durch folgende (auch klarere) ersetzt:

Gegenüber der umfassenden und starken Organi-sation der Unternehmer ist eine gleich umfassende und starke Organisation der Arbeiterklasse in der Schweiz nöthig. Erst dadurch wird sie befähigt

1. ihr Recht der Mitwirkung bei Aufstellung des Arbeitsvertrags und der Arbeitsbedingungen zu erwirken und auszuüben;

2. ihre Lebenshaltung zu wahren und zu heben;

3. ihre sittlichen Güter und ihre Menschenrechte zu verteidigen und zu mehren;

4. am wachsenden Reichtum der Gesellschaft gebührend teilzunehmen und

5. als selbstthätiges Glied an der Weiterentwicklung der Gesellschaft zu arbeiten.

Die ersten vier Zweckbestimmungen sprechen für sich selbst und bedürfen keines Kommentars. Was hingegen die fünfte betrifft, so will sie sagen, daß die gewerkschaftlichen Aufgaben nicht in der unmittelbaren oder nächsten Gegenwart sich erschöpfen, und daß sie so lange unerfüllbar bleiben werden, bis die Umwandlung der kapitalistischen Produktionsweise in die soziale vollzogen sein wird. Hier ist also mit einer sehr glücklich reibigen Zweckbestimmung die Perspektive in die Zukunft und auf das Endziel geblickt, ohne daß vom Programm einer Partei die Rede ist.

Bevor wir nun zur Besprechung des im Wurf liegenden neuen Organisationsystems übergehen, wollen wir versuchen, die Frage zu beantworten, welchen Zuwachs die Gewerkschaftsbewegung durch die Neutralität erhalten dürfte. Wir rechnen auf circa 6000 Mitglieder von katholischen Arbeitervereinen, 6000 = Eisenbahnarbeitervereinen, 200 = vom Colffeurverband, 1500 = Typographenbund, 1500 = von Staats- und Kommunearbeitervereinen. Also ein Zuwachs im ersten Wurf von circa 15 000 Mitgliedern. Gegenwärtig hat der Bund höchstens 20 000 Mitglieder, er würde dann 35 000 zählen; das sind immer nur 12 000 mehr als der Handwerkerverband hat. Bedenkt man nun, daß außer dieser 23 000 Mitglieder zählenden Unternehmerorganisation noch ein starker Verband der Großindustriellen und Kaufleute besteht, so wird man erkennen, daß uns ein ganz beträchtlicher Zuwachs noth thut, wenn wir der geschlossenen und dabei auch neutralen Unternehmerorganisation gewachsen sein und ihr die Früchte der Arbeit, die diese Klasse besitzen, ihr aber nicht gehören, entreißen wollen.

**Die Thätigkeit der Berliner Rechtschutzkommission.**

Die Rechtschutzkommission wurde nach den im vorigen Jahre vollzogenen Gewerbegerichtswahlen neu gewählt. Dieselbe ist wie bisher aus den drei Gewerbegerichtsbestitzern und zwei anderen Mitgliedern der Zahlstelle zusammengesetzt. Am 9. Dezember 1898 konstituirte sich die Kommission und wurde als Obmann derselben

Kollege Bergmann gewählt. An diesen sind alle Anfragen bezüglich gewerblicher Streitigkeiten zu richten. Vorausgeschickt muß werden, daß viele Kollegen sich Rath und Auskunft bei dem Obmann holen, daß sie aber nachher es nicht für notwendig halten, denselben über den Ausgang des Prozesses Bericht zu erstatten, was doch unbedingt notwendig ist, wenn ein ausführender Bericht über unsere Thätigkeit den Mitgliedern gegeben werden soll. Die Kommission hat in Folge dessen beschlossen, die Betreffenden brieflich energisch aufzufordern, ihren Pflichten nachzukommen. Wir lassen nunmehr den Bericht folgen über die Klagen und Prozesse, die von Mitgliedern unserer Zahlstelle der Kommission unterbreitet worden sind:

Die Kollegen Bödel und Ornosien (13 Kollegen) klagten vor dem Gewerbegericht gegen die Leipziger Buchbinder-Aktiengesellschaft vorm. S. Frische wegen unrechtmäßigen Lohnabzug; die einzulagende Summe betrug 72 M. Es handelte sich um eine größere Arbeit, die in Partien von je 2 Mann übernommen wurde. Der geforderte Akkordlohn wurde anfangs auch bezahlt, nach einigen Wochen aber wurde den betreffenden Arbeitern erklärt, daß die Sätze zu hoch seien und Abzüge von den bezahlten Preisen gemacht werden müßten, was auch nachträglich geschah. An dem Tage der Verhandlung vor dem Gewerbegericht waren 2 Kläger nicht mehr in dem Geschäft thätig; diesen wurde auf Vorschlag des Richters der gesammte Abzug zurückgezahlt, währenddem die übrigen elf Kollegen einen Vergleich mit der Firma schlossen, dergestalt, daß Letztere die Hälfte des abgezogenen Betrages den Klägern zurückzuerstatten hat.

Die Kollegin Jenny Arndt macht der Kommission Mitteilung, daß sie von dem Geschäftsführer Herrn Wübben (von obengenannter Firma) schwer beleidigt worden sei und ersucht um Rechtschutz. Die Kommission faßt den einstimmigen Beschluß, die Klage wegen thätlicher Beleidigung gegen genannten Herrn anzustrengen. (Es erübrigt sich, die ganzen Vorgänge hier nochmals ausführlich niederzuschreiben, da dies bereits in einer früheren Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ geschehen ist.) Vor dem Schöffengericht wurde die Klage gegen Herrn Wübben verhandelt und er als schuldig erklärt. Das Gericht verurtheilte ihn zu 20 M. Geldstrafe. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 100 M.

Der Kollege J. Tröppel war von demselben Herrn Wübben bei der Kriminalpolizei angezeigt worden wegen Diebstahl. Tröppel hatte ein Buch, wie er angab, zum Lesen mit nach Hause genommen. Wübben hatte das bemerkt und mit einem Kriminalpolizisten bei Tröppel eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Das Buch wurde bei ihm vorgefunden, sonst aber nichts weiter. In Folge dessen hatte sich Tröppel vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls zu verantworten. Er bekehrte seine Unschuld, indem er meinte, daß er nicht die Absicht ge-

habt habe, das Buch zu entwenden, sondern daß er nur darin lesen und wieder zurückbringen wollte. Tröppel wurde aber zu einem Tag Gefängniß verurtheilt. Er wandte sich nun erst an die Rechtschutzkommission und diese legte im Namen Tröppels gegen das Urtheil Berufung ein. Rechtsanwalt Freudenthal, als Vertreter des Angeklagten, erwirkte denn auch im Termin vor der Strafkammer die Freisprechung desselben.

Der Kollege Böning war in der Buchbinderei von W. Th. Bruer Nachfg. (Fab. Bleistein) als Beschneider thätig. An seiner Beschneidemaschine war eines Tages aus nicht aufklärten Gründen ein nicht unbedeutender Schaden entstanden, für welchen Herr Bleistein den Kollegen Böning verantwortlich machte. Es kam deshalb zwischen Beiden zu scharfen Auseinandersetzungen, die dazu führten, daß Böning die Arbeit dort aufgab, währenddem der Arbeitgeber den Lohn für eine Woche (24 M.) einbehielt. Böning klagte deshalb vor dem Gewerbegericht. Es kam ein Vergleich zu Stande, nach welchem Kläger 17 M. erhielt.

Der Kollege Kluge (Nichtmitglied) klagte gegen den Galanteriewaarenfabrikanten Smitz Nachfg., Annenstr. 14, wegen unrechtmäßiger Entlassung. Der Kläger war an einem Morgen, wie er angab wegen Familienverhältnissen, plötzlich von der Arbeit weggenommen und wurde, als er am anderen Tage seine Arbeit wieder aufnehmen wollte, entlassen. Die Kammer VIII des Gewerbegerichts wies den Kläger mit seiner Forderung (14tägige Lohnentschädigung) mit der Begründung ab, daß es Pflicht des Arbeiters sei, dem Werkführer oder dem Chef bezw. dessen Stellvertreter von dem Weggehen von der Arbeit unbedingte Mittheilung zu machen, was Kläger verabsäumt habe. Eine nachträgliche Entschädigung sei nicht genügend.

Der Kollege Dieberichsen war von der Firma Otto Vogel, Buchbinderei, mit einem Stundenlohn von 45 Pf. engagirt, der Vertreter des Chefs zahlte aber an den beiden ersten Sonntagen dem Betreffenden nur 40 Pf. Stundenlohn. Dieberichsen protestirte dagegen, nahm aber den Lohn in Empfang, weil der Chef nicht zugegen war. Als auch am dritten Tag der Kläger nur 40 Pf. erhielt, klagte er vor dem Gewerbegericht, da der Beklagte zum Termin nicht erschien, wurde das Verfallurtheil gegen ihn erlassen und Kläger erhielt die geforderte Summe.

Der bereits erwähnte Kollege Tröppel klagte gegen die Firma Geffarth, Steindruckerei, wegen rückständigen Lohnes in Höhe von 22,50 M. Kläger erhielt in den ersten Wochen regelmäßig seinen Lohn voll ausgezahlt; später zahlte man ihm immer nur einen Theil seines Lohnes aus. Da der Schuldbetrag aber von Woche zu Woche höher wurde, verlangte Tröppel ganz energisch sein Geld. Die Firma befand sich nun fortgesetzt in Zahlungsunvermögen, und Kläger konnte kein Geld erhalten. Er klagte vor dem Gewerbegericht; es kam ein Vergleich zu Stande, wonach dem Tröppel 15 M.

**Elektrisches Fernsehen.**

Von Heinrich Nicolai, Hannover.

Seit der Marconi'schen Erfindung, der Telegraphie ohne Draht, die ich im vorigen Jahre an dieser Stelle ziemlich ausführlich beschrieb, ist nichts mehr geeignet, das höchste Wissen zu erzeugen, als die Erfindung des „elektrischen Fernsehens“, eines Apparats, der es mit Zulassung des „Selen“ ermöglicht, von entferntesten Orten Lichtwellen in die Erscheinung zu bringen.

Im Nachstehenden will ich nun versuchen, dasjenige wiederzugeben, was ich durch die Gunst eines auf diesem Gebiet als Autorität geltenden Herrn und durch die technische Literatur von dieser Neuheit mir aneignen konnte.

Das Fernsehen ist erfunden und bei Gelegenheit der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 werden diejenigen, die sich einen Abstecker aus der alltäglichen Treitmühle nach dort erlauben können, Gelegenheit haben, sich Wahrnehmungen des Gesichts durch diesen Apparat, Telekroskop genannt, auf ebenso große Entfernungen übermitteln zu lassen, wie es durch das Telephon mit Gehörwahrnehmungen schon geschieht. Der Menschengeist kann wieder einmal auf eine Erregungenschaft stolz sein, durch welche er die Naturkräfte zur Verrichtung seiner Arbeit gezwungen. Man steht eben auch hier wieder, daß der Mensch instinktiv ein Recht auf Faulheit beansprucht, weil er Andere für sich arbeiten läßt. Wie aber jede Erfindung das letzte Resultat einer langen Kette von geistigen Arbeiten ist, so hat auch der Erfinder des Telekroskop, Jan Szczepanik, seinen Vor-

läufer. Ein deutscher Hauptmann a. D., Namens Plesner, hat schon vor längerer Zeit in seinem Werke: „Die großen Erfindungen des 19. Jahrhunderts“, seine Ideen über das Problem des Fernsehens der Öffentlichkeit übergeben, wobei er sagte: Er wolle mit seiner Arbeit nur Bausteine bieten, aus denen später einmal Andere das Material für ihre Arbeit nehmen könnten, und hat somit dem Wollender seiner Ideen auf dem Wege zur Erreichung des Zieles eine gute Leitkurve abgegeben. Denn das Wichtigste an der Szczepanik'schen Erfindung, die Verwendung des Selen, ist von ihm schon vorgeschlagen worden. Er bietet allen Jüngern der Erfindungskunst seinen Beistand, weil er von ihr allein die Hilfe erwartet aus dem Dilemma der sozialen Frage. Dieselbe Kunst, die mit der Erfindung der Dampfmaschine den Stand der Fabrikarbeiter geschaffen, kann durch eine neue Erfindung in sozialer Hinsicht wieder völlig umgestaltend wirken.

Plesner richtete sein Augenmerk zunächst auf drei Probleme: auf die dynamische Luftschiffahrt, das elektrische Fernsehen und die Erzeugung der Dampfstrahl durch sensible (wahrnehmbare) Naturkräfte. In seinem Werke ist er von der Frage über die dynamische Luftschiffahrt sehr zurückhaltend, wie man hört aus patriotischen Gründen.

Vein Grübeln über seiner Idee, wie man Lichtschwingungen elektrisch weiter leiten und an anderen Orte wieder zur Erscheinung bringen könnte, ging Plesner von der Thatfache aus, daß ein Stoff die physikalische Eigenschaft hat, dem Durchfließen des elektrischen Stromes bei völliger Dunkelheit den größten, bei Beleuchtung durch hellstes Sonnenlicht den kleinsten

Widerstand entgegen zu setzen. Es ist dies das 1817 von Berzelius entdeckte Metalloid „Selen“, dem man aber erst in jüngster Zeit mehr Beachtung schenkte.

Das Selen stellt mit dem Golde und manchen anderen seltenen Grundstoffen die Eigenthümlichkeit, daß es als reines Erz nur selten, in größeren Mengen als Beimischung bei anderen Stoffen fast allenthalben in der Natur weit verbreitet ist. Infolgedessen wird es bei mancherlei industriellen Prozessen als Nebenprodukt gewonnen und bildet sich namentlich in den Bleikammern der Schwefelsäurefabriken als selenische Säure, aus welcher es durch einen einfachen chemischen Prozeß rein hergestellt wird. Nach dem Entdecker Berzelius hat das Selen in seinen chemischen und physikalischen Eigenschaften große Ähnlichkeit mit dem Schwefel und kommt wie dieser in mehreren sogenannten allotropen Modifikationen vor, d. h. es zeigt, obwohl es in all diesen Fällen derselbe Stoff ist, gruberverchiedene Eigenschaften, je nachdem es aus seinen Verbindungen auf diese oder jene Weise hergestellt wird, eine Eigenthümlichkeit, welche auf einer Umlagerung der einzelnen Atome zu größeren oder kleineren Gruppen beruht.

Eine der erwähnten Modifikationen dieses Stoffes — das wegen seines bleigrauen Glanzes sogenannte metallische Selen — besitzt die merkwürdige Fähigkeit, den elektrischen Strom bald besser, bald schlechter zu leiten, je nachdem es von einer mehr oder weniger intensiven Lichtquelle bestrahlt wird. Kein anderer in der Elektrotechnik bekannt gewordene Stoff besitzt diese Eigenschaft in auch nur annähernd so hohem Grade wie das Selen, und auf diesem Umstand fußen alle Versuche der elektrischen Bildübertragung, vom ersten

zugesprochen wurden. Erwähnt muß noch werden, daß Beklagte verpflichtet war, binnen drei Tagen die Summe an den Kläger zu zahlen. Da Letzterer schon vor dem Termin nach Hamburg abgereist war, übernahm die Rechtsschutzkommission die Vertretung vor dem Gewerbegericht und ebenso die Eintreibung des Geldes. Trotz mehrmaliger Aufforderung unsererseits war dasselbe nicht zu bekommen. Erst nachdem der Gerichts-vollzieher mehrere Sachen gepfändet hatte, erfolgte endlich Zahlung der 15 Mark.

Der Kollege Rodat klagte gegen die Firma Moriz & Kummer, Landsbergerstr. 72, wegen rückständigem Lohne in der Höhe von 75 Mk. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Gelegentlich des Streits bei der Firma Moriz & Kummer kam es auch zwischen dieser Firma und dem Lintrier Rodat zu Differenzen. Letzterer stand im Verdacht, mit den Streitenden in Verbindung zu stehen und die an deren Stelle neu eintretenden Personen dahingehend zu beeinflussen, daß sie die Arbeit wieder verlassen sollten. Es sollte deshalb dem Kollegen R. am Sonnabend den 23. September gekündigt werden. Derselbe kam aber in diesem Falle der Firma zuvor, indem er am selbigen Tage seine Kündigung einreichte. (Die Kündigungsfrist betrug 4 Wochen.) Die Herren Moriz & Kummer nahmen dieselbe an; ja, sie gingen sogar so weit, daß sie dem R. von der weiteren Arbeit weitreden. Es wurde ihm gesagt, daß ihm sein zustehender Lohn jeden Sonnabend innerhalb der vier Wochen zugesandt werden solle, oder aber er könne auch denselben im Komptoir abholen. Es wurde ihm aber streng untersagt, die Werkstube nochmals zu betreten. Am ersten Sonnabend nach Ablauf von acht Tagen wurde dem Kollegen auch das Geld (25 Mk.) für die verlossene Woche ausgezahlt. Man stellte ihm aber dabei das Ansuchen, sich vom Montag ab täglich um 10 Uhr Vormittags und 4 Uhr Nachmittags im Komptoir zu melden. R. lehnte dieses mit Nicht ab, worauf die Firma sich ihrer Verpflichtungen demselben gegenüber für entbunden glaubte und ihm schriftlich mitteilte, daß er durch seine „Arbeitsverweigerung“ seine definitive Entlassung herbeigeführt habe. Nunmehr verklagte Rodat die Firma beim Gewerbegericht. Als Beistand hatte die Rechtsschutzkommission den Kollegen Duff beauftragt, die Rechte des Klägers geltend zu machen. Im Termin erklärte der Kläger, daß er einer Aufforderung zur Arbeit sofort nachgekommen wäre, er sei aber nicht verpflichtet gewesen, sich zweimal täglich vorzustellen. Herr Moriz, als Vertreter der Firma, vertrat den Standpunkt, daß er zur Entlassung des Klägers berechtigt gewesen sei. Das Verhalten desselben sei einer Arbeitsverweigerung gleich zu stellen. Die Firma wurde kostenpflichtig verurteilt, 75 Mk. an Kläger zu zahlen. Begründung: Es müge dahingestellt bleiben, ob der Kläger wegen Aufwiegelung oder agitatorischer Thätigkeit im Betriebe hätte entlassen werden können, denn die Firma habe diesen Grund

nicht als Entlassungsgrund angegeben. Sie habe den Kläger nur bispesifert und ihm für die erste Woche auch den Lohn ohne Vorbehalt ausgezahlt. Wenn von dem Kläger verlangt wurde, er solle sich zweimal täglich beim Chef vorstellen, so wäre das nur dann berechtigt gewesen, wenn der Kläger Arbeit erhalten sollte. Da dies nicht der Fall gewesen sei, könne in der Weigerung desselben eine Arbeitsverweigerung nicht gesehen werden. Aber auch eine beharrliche Verweigerung der dem Kläger nach dem Arbeitsvertrage obliegenden Verpflichtungen im Sinne des § 123 Nr. 3 der Gewerbeordnung liege nicht vor, denn eine solche Meldepflicht könne aus dem Arbeitsvertrage an sich nicht hergeleitet werden. Somit sei hier keiner der gesetzlichen Entlassungsgründe anwendbar. Die Beklagte sei deshalb verpflichtet, den Kläger für die Zeit bis zum Ablauf der Kündigungsfrist zu entschädigen.

Soweit der Bericht über diejenigen Klagen, die uns unterbreitet wurden. Wie schon eingangs erwähnt, kann hier über alle Klagen, die von Kollegen beim Gewerbegericht anhängig gemacht wurden, nicht berichtet werden, weil die Betreffenden uns über den Ausgang ihrer Sache nicht unterrichtet haben. Hoffentlich wird das in Zukunft anders. Nun noch einige wichtige Entscheidungen der Kammer VIII des Gewerbegerichts.

Die „Graphische Gesellschaft“ in Berlin sucht ihre Arbeiter und Arbeiterinnen dadurch an sich zu fesseln, daß sie für sie „Spargel“. Es werden den Angestellten wöchentlich bestimmte Beträge ausgeschrieben, die sie indessen nur unter gewissen Bedingungen ausgezahlt erhalten sollen. Diese Bedingungen erstrecken sich auf die Arbeit, die Führung und auf die Lösung des Arbeitsverhältnisses. Die Arbeiterin H. hatte die Arbeit selbst bei der Gesellschaft aufgegeben und sollte deshalb die Spargelbeträge nicht erhalten. Sie klagte beim Gewerbegericht auf Auszahlung des Geldes, und meinte, daß sie das Spargel als einen Lohnzuschlag betrachte, der ihr überhaupt nicht verweigert werden könne. Sie wurde mit der Begründung abgewiesen, daß nach den Bedingungen der Gesellschaft, die sie selbst beim Antritt des Arbeitsverhältnisses unterschrieben habe, das Spargelgeld nicht beanspruchen könne, weil sie die Arbeit selbst verlassen habe. Als ein Teil des Lohnes sei das Spargelgeld, das wöchentlich 1 Mk. betragen habe, nicht anzusehen. Der Vorsitzende der Kammer Dr. Meier äußerte dann noch zu dem Vertreter der Beklagten folgendes: „Im Schoße des Gerichtshofs seien über diese bedingungsweise Belohnung Bedenken laut geworden. Die Arbeiterinnen kämen leicht zu der irrigen Meinung, es handle sich um einen Teil des Lohnes. Das Gericht rathe dazu, dieses System abzuschaffen. Man möge entweder bedingungslos jede Woche mehr zahlen, oder es ganz lassen.“

Der Steinbrucker J. klagte gegen die Firma Prager & Loyba, Luxuspapierfabrik, indem er einen Lohnanspruch von 4,15 Mk. geltend machte. Das Personal habe

an einem Sonnabend Landpartie gemacht, an der Kläger nicht teilgenommen hat, angeblich weil er krank gewesen sei. Diesen Tag sollten nur diejenigen Angestellten bezahlt erhalten, die die Landpartie mitmachen und die etwaigen kranken Personen. Der Kläger wurde abgewiesen und zwar deshalb, weil er der Firma erstens keinerlei Mitteilung gemacht habe, daß er an der Partie nicht teilnehmen kann, und zweitens sei er als „krank“ überhaupt nicht gemeldet gewesen.

Die Anlegerin D. klagte gegen den Buchdruckerbesitzer E. Streifand wegen unrechtmäßigem Lohnabzug in Höhe von 6,40 Mk. Klägerin sollte ein Kleb-Papier durch ihre Unachtsamkeit verboden haben. Es wurde ihr von dem Faktor bedeutet, daß sie den Schaden zu ersetzen habe. Am darauffolgenden Sonnabend wurde ihr aber nichts vom Lohne in Abzug gebracht. Der Faktor sagte der Klägerin, daß der Chef davon absehe, ihr den entstandenen Schaden anzurechnen. Er nehme an, daß sie durch Fleiß und größere Aufmerksamkeit denselben wieder gut zu machen suchen werde. Einige Wochen später gab Klägerin die Arbeit bei Beklagtem selbst auf. Nunmehr wurden ihr 6,40 Mk. von ihrem Lohne abgezogen. Im Termin erklärte Beklagter, daß er zu dem Abzug wohl berechtigt sei, da Klägerin die Schuld an dem Schaden trage. Er habe auch nichts dem Faktor gesagt, daß er den Abzug nicht vornehmen wolle, das müsse wohl ein Irrtum des Herrn sein. Klägerin theilt mit, daß sie für den Schaden gar nicht verantwortlich gemacht werden könne, da es Pflicht des Maschinenmeisters sei, darauf zu achten, daß nichts verkehrt gedruckt werde. Jedenfalls könne die Anlegerin nicht haftbar gemacht werden. Beklagter wird verurteilt, die 6,40 Mk. an Klägerin zurückzuzahlen. Das Gericht ist zu der Ansicht gekommen, daß, nachdem Beklagter oder dessen Stellvertreter der Klägerin nicht am ersten Lohnabtag den Betrag abgezogen habe, ihr vielmehr gesagt wurde, daß sie durch größere Aufmerksamkeit den Schaden wieder wegmachen solle, die Firma nicht berechtigt sei, selbst wenn die Klägerin nach kurzer Zeit das Arbeitsverhältnis aufhebe, den Abzug vom Lohne vorzunehmen. Ferner sei es auch noch nicht erwiesen, ob dieselbe überhaupt schadenersatzpflichtig gemacht werden könne. Aus diesen Gründen sei die Verurteilung erfolgt. B.

**Korrespondenzen.**

**Zugung ist fernzuhalten nach:**

**Hamburg.** Die Ledertechniker, Buchbinder und Portefenikler bei der Firma Gulbe, Ledertechnische Kunstanstalt, befinden sich im Ausstand.

**Worms.** Lohnbewegung der Buchbinder. **Serisa u. (Schweiz).** Lohnbewegung der Buchbinder. Der Zentralvorstand des schweizerischen Verbandes hat die Sperre verhängt.

von Bakewell im Jahre 1847 gemachten Versuch bis zu dem heute vorliegenden befriedigenden Ergebnis.

Ein berühmter Physiker, Graham Bell, dem unser Telephon bedeutende Verbesserungen verdankt, nützte die Eigenschaften des Selenes zu anderen Experimenten aus, von denen das wichtigste hier kurz erwähnt sei. Eine im Schließungsbogen eines elektrischen Leitungsdrahtes eingeschmolzene dünne Schicht amorphen Selenes wurde durch die Strahlen einer einfachen kleinen Röhrenlampe getroffen. Der Leitungsdraht war mit einer etwa 3 bis 4 Meter entfernten kleinen Edison'schen Glühlampe verbunden und sofort, nachdem die Strahlen der Petroleumlampe die Selen-schicht berührten, fing die Edisonlampe wunderbarlich an zu leuchten. Welch überraschendes fruchtbares Versuchsfeld bietet nicht dieses Resultat!

Wie nun Plesner auf dieser durch Versuch erprobten Thatsache weiter baut, ist mir aus seinem Buche zu erfahren nicht möglich; jedenfalls hat er auch gewichtige Gründe, unvollendete Versuche seinem Buche nicht einzuverleihen. Er weist aber darauf hin, daß neben dem Experiment, Lichtwellen mit Hilfe elektrischer Leitungsdrähte an anderen Orten zur Erscheinung zu bringen, es auch möglich ist, wenn der von ihm gezeigte Weg weiter verfolgt wird, vielleicht eine Lampe zu konstruieren, die auf der Aufgabestation angebracht den in das Telephon Sprechenden, resp. dessen Antlitz so beleuchtet, daß durch die selenische Uebersetzung auf der Empfangstation neben der telephonischen auch die „telegraphische“ Uebergabe des menschlichen Antlitzes, ähnlich wie bei der Photographie, also hell und dunkel, bewerkstelligt werden könnte.

Nachdem er so die Möglichkeit nachgewiesen hat,

auf der realen Basis gegebener Thatsachen eine Lösung des Problems zu erreichen, läßt er nunmehr der Phantasie die Zügel schiefen und eröffnet eine großartige Perspektive, um zu zeigen, welche Vortheile und Annehmlichkeiten sich der Menschheit wieder bieten. Daß es bei der telephonischen Unterhaltung eine sehr angenehme und schätzenswerte Zugabe sein würde, wenn man die Person, mit welcher man spricht, auch im Bilde vor sich sehen könnte, ist klar. In der gerichtlichen Praxis, in der ärztlichen Praxis und nicht zuletzt in den modernen Heirathsbüreaus können Identifizierungen, Konfrontationen, Konfultationen und auch Verlobungen vielleicht par distances erledigt werden. Der Künstler kann seine in München o. ausgestellten Bilder zu gleicher Zeit in mehreren Orten bewundern oder verabscheuen lassen, je nach dem —ismus, auf den er oder das Publikum eingeschwooren ist. Wir werden dann in Wirklichkeit das Bild haben, das heute der Kinetematograph von der Photographie giebt. Und so noch vieles mehr! — Man begreift den heißen Wunsch all Derer, die dies große Problem lösen wollen, denn die Vortheile, die das elektrische Fernsehen bieten, sind im ersten Augenblick gar nicht alle zu übersehen. Plesners gewaltiger Forschergeist, dessen Produkte in so angenehmer Weise von denen seiner Herren Kameraden im bunten Noe aufsteigen, ging, wie ich weiter oben schon erwähnte, an das Niefenwagniß: „Die Erzeugung des Dampfes durch sensible Naturkräfte.“ Im Allgemeinen findet man, daß der Dampf seine Schuldigkeit noch recht gut thut und noch lange nicht abgelöst zu werden brauchte, und doch müssen wir uns schon in absehbarer Zeit nach einem Ersatz für die Dampf-

kraft umsehen. In den Kohlenbergwerken wird jetzt ein solches Ausbeutungssystem betrieben, daß die völlige Erkschöpfung der Flöze schon jetzt vorausgesagt werden kann.

Mit kräftiger Hand greifen Plesner und Andere nach dem Nächstliegenden, nach den ungeheuren Kräften der Naturgewalten, — die uns herum fast immer auf der faulen Haut liegen, nur ab und zu in furchtbaren Verheerungen und Ueberschwemmungen ein drahtliches Beispiel von ihrer immensen Kraft geben, — nach Wasser und Wind.

Seitdem das Experiment gelungen ist, Kraft mittels der elektrischen Leitungsdrähte auf größere Entfernungen zu übertragen, seitdem man gelernt hat, elektrische Energie in Akkumulatoren aufzuspeichern, ist ein großes Hinderniß weggefallen, das der Ausnützung des Windes entgegenstand. Plesner geht dem Wind nun nicht mit Apparaten, wie die Windmühle, zu Leibe, sondern faßt das System der Windausbeutung ins Auge, wie es schon unendlich lange Zeit auf dem Wasser geschieht, — die Segel, und überträgt dieses System in kunststimmiger wie praktischer Weise auf das Festland. Mit einem Windgöpel versucht er die Kraft der atmosphären Luft aufzufangen und zu verwenden, und anscheinend mit Erfolg. Auf Pfählen ruht eine ringförmige Hochbahn, auf deren Geleise ein Zug ohne Ende, also Kreiszug, läuft, der die Segelvorrichtung trägt, die sich, wenn sie vor dem Winde läuft, selbstthätig öffnet und sich auf der kurzen Strecke, die gegen den Wind zurückgelegt werden muß, selbstthätig schließt. Die Rotation ist also da und das Weitere ergibt sich von selbst und — der Dampf kann gehen!

**Überfeld.** In der Verlagsanstalt und Buchdruckerei Sam. Lucas stehen 22 Buchbinder und 25 Mädchen in Kündigung, weil deren bescheidene Forderungen abgelehnt wurden. Arbeitsangebote zurückweisen!

**Tilsit.** Tilsit, gleichsam der äußerste Ostposten unseres Verbandes, läßt wieder etwas nach langer Zeit von sich hören. Hinter uns liegt die Tätigkeit der Zahlstelle im zweiten und dritten Quartal. Regelmäßig jeden letzten Sonnabend des Monats hielten wir unsere Versammlungen ab, über deren Ergebnisse kurz berichtet werden soll. Im ersteren Quartal wurde der Beschluß gefaßt, auf Kosten der Lokalkasse kleinere aufklärende Schriftchen anzuschaffen; dieser Beschluß wurde durchgeführt und hatten wir dann an fast jedem Versammlungsabend Vorlesungen und Diskussionen über „Die Allgemeine Arbeitslosigkeit und ihre Ursachen“ und verschiedene Andere. Unser früherer Schriftführer war abgereist, an seine Stelle wurde Kollege Kanterreit gewählt. Kollege Demke hat als Kassier den Kassensbericht gegeben. Am Anfang des zweiten Quartals waren 14 Mitglieder vorhanden, davon sind 2 abgereist. An Einnahme sind angefallen für Wochenbeiträge 62,65 Mk.; Ausgaben waren für 7 Tage Unterstützung 6,50 Pf., gleich 3,50 Mk., 20 Prozent zur Lokalkasse 12,53 Mk. Im dritten Quartal waren am Anfang 12 Mitglieder vorhanden, abgereist ist 1, eingetreten 1, mithin bleibt der alte Bestand. Einnahme an Wochenbeiträgen 54,60 Mk., an Eintrittsgeld 0,50 Mk.; Ausgabe für Unterstützung 3,00 Mk., nach Stuttgart abgesandt 40 Mk., 20 Prozent zur Lokalkasse 10,92 Mk.; am Orte wurden behalten 12,94 Mk. Die Lokalkasse hatte Bestand 14,97 Mk., dazu Einnahmen an Ertragssteuer 2,70 Mk., 20 Prozent der Beiträge 10,92 Mk. Ausgegeben wurden für die dänischen Ausgewählten 5 Mk., an Unterstützungen durchreisender Kollegen 2,25 Mk., Diverses 4,29 Mk., in Summa 11,54 Mk.; mithin bleibt Bestand 17,05 Mk. Seit fast einem Jahre ist die Zahlstelle Königsberg sanft entschlafen, so fällt denn unserer Zahlstelle die Agitation in Ostpreußen zu. Daß dieser Bezirk der schwierigste für unseren Verband ist, wird vielleicht Mancher bezweifeln, aber mit Unrecht; sowohl in der Landwirtschaft wie im Gewerbe sind die Arbeiterverhältnisse die miserabelsten. In der Buchbinderei sind Löhne von 3 Mk. und 3,50 Mk. pro Woche an der Tagesordnung, ja in einem mir bekannten Falle nur 2,50 Mk.; dazu Schlafstätten in den Dachkammern zc. Die Agitation ist auch noch dadurch die denkbar schwierigste, weil in den meisten Städten nur je ein Gehilfe beschäftigt ist, also eine Versammlung und dergleichen nicht stattfinden kann.

Ostpreussische Kollegen, speziell Ihr Königsberger, nehmt Euch Eure russischen Kollegen als Muster, die trotz Reaktion und Knute im Anfang des vorigen Jahres in Wilna und Kowno gemeinsam bessere Verhältnisse erkämpft haben.

**Königsberger Kollegen!** Auch Ihr hättet vor zwei Jahren bessere Lohnbedingungen erreicht, glaubt Ihr nun, auf Euren Vorbereitungen zu können! Nicht Euch wieder auf, tretet wieder dem Verband bei, um dadurch auch andere ostpreussische Kollegen zu ermuntern, damit auch wir einst sagen können: „Ostpreussens Buchbinder wollen auch vorwärts kommen, sie sind aus ihrem dumpfen Dahnbrüten erwacht! Ein dreifach donnernd Hoch dem Verband.“

**NB.** Da die Kistler Lokalkasse zu schwach ist, um sich aus eigenen Mitteln eine Bibliothek zuzulegen, so bitten wir die Zahlstellen, uns überflüssige resp. überzählige Werke zu überlassen. Im Voraus besten Dank.

**Bremen.** Zu einer allgemeinen Buchbinderversammlung, welche am 18. d. M. bei Herrn Wegel, Ansgarshorstraße, abgehalten wurde und gut besucht war, erschienen vom Sauerland in Hamburg die Kollegen Dorst und Blüch. Ersterer referierte über das Thema: „Haben die Arbeiter ein Recht, ihre Lage zu verbessern?“ Im Verlauf des Referats kam Redner auf die hiesigen Verhältnisse zu sprechen, die derselbe aus eigener Anschauung kennt, da er früher hier in Arbeit gestanden. Er wies nach, daß hier eine Verbesserung höchst notwendig sei. Löhne von 12 und 13 Mk. sind nicht selten bei einer Arbeitszeit von 10 bis 12 Stunden. Die Straßenseger erhalten höhere Löhne als ein großer Teil der Buchbinder. Beschämend sei es auch für die Bremer Kollegen, die 1893 eine Organisation von 34 Mitgliedern besaßen, daß sie es so weit kommen ließen, daß sich die Zahlstelle wegen Mangel an Mitglieder auflösen mußte. Kollege Blüch führte der Versammlung die Vorhülle vor Augen, die der Verband seinen Mitgliedern bietet, und wie derselbe stets bestrebt sei, denselben bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Als Beispiel führte Redner Hamburg an, wo unter Gewerbe wie in Bremen vorwiegend in kleinen Betrieben vertreten ist und es doch mit Hilfe der Organisation gelang, den Minimallohn von 18 Mk. auf 21 Mk. zu erhöhen, ebenso die Arbeitszeit zu verkürzen. Redner forderte die Anwesenden auf, dem Verbands beizutreten und in Bremen eine Zahlstelle beschließen zu bilden. — Die Versammlung pflichtete den Referenten in allen Punkten bei und beschloß einstimmig die Gründung einer Zahlstelle. Kollege Sudmann wurde einstweilen als Vertrauensmann gewählt, bis die am 25. d. M. stattfindende Versammlung die endgültige Vorstandswahl vorgenommen hat. Zum Beitritt meldeten sich 24 Kollegen, was mit den 14 schon vorhandenen eine Mitgliedszahl von 38 ergibt. Wenn diese stets bestrebt sind, Mitglieder zu werben, so wird es auch in Bremen bald möglich sein, den Uebelständen in den Buchbindereien ein Ende zu machen.

**Bremen.** Als vor etwa dreiviertel Jahr die Zahlstelle Bremen aus besonderen Umständen eingehen mußte, lag das allgemeine Interesse der Buchbinder Bremens für eine beliebige Straßenszene, oder sonst ein Objekt — ausgehenden Lichtstrahlen auf eine in einen elektrischen Stromkreis eingeschaltete „Selenzelle“ fallen, so daß, je nach dem ob eine stärker oder schwächer beleuchtete Stelle des zu übermittelnden Gegenstandes auf die Selenzelle einwirkt, abwechselnd schwächere oder stärkere Ströme im Leitungsdraht zirkulieren, welche in diesem nach einer entfernt gelegenen Empfangsstation geleitet und dort durch einen geeigneten Apparat wieder in Licht umgesetzt werden. Es ist also ein Vorjanz, welcher gewisse Ähnlichkeit mit der Wirkungsweise des Telefons hat, welches Schallwellen in elektrische Ströme und umgekehrt letztere wieder in Schallwellen verwandelt.

Es mag dies in der Theorie sehr einfach klingen, doch hören wir die Schwierigkeiten, die Szejepanik bei der praktischen Ausführung zu überwinden hatte. Der zu übertragende Gegenstand läßt seine Strahlen nicht direkt auf die Selenzelle fallen, sondern sie werden ähnlich wie in der camera obscura des photographischen Apparats von einer Sammellinse aufgefangen, welche in einer bestimmten Entfernung hinter der Linse ein scharfes Bild des Gegenstandes entwirft, wo sie ein System zweier Linsenpiegel passieren müssen. Diese Linsenpiegel sind das Originalstück der Erfindung und bilden spiegelnde Flächen von großer Reinheit und Reflexfähigkeit, welche mit Ausnahme einer spiegelnden Linse mit einer unbedeutenden Farbschicht überzogen sind. Der erste an der Stelle der Bildebene befindliche Linsenpiegel schwingt um eine feste Achse und bewirkt dadurch, daß von dem Linsenbild in jedem Augenblick andere Stellen, der spiegelnden Linse entsprechende schmale Streifen reflektiert werden. Das Bild wird also in

den Verband sehr im Argen. Trostlos sah es in den Reihen der Verbandskollegen aus, die Lust, neue Kämpfer für unsere gerechte Sache zu werben, war allen vergangen. — Wie anders aber jetzt! Ein Eifer und eine Begeisterung, wie wir sie in den letzten Jahren nicht gesehen haben, hat nach dieser Pause unsere Verbandskollegen erfasst; das zeigte die am Sonnabend den 18. November abgehaltene allgemeine Buchbinderversammlung, zu welcher sich nicht weniger als 45 Kollegen eingefunden hatten. In dieser Versammlung ließ sich eine stattliche Anzahl Kollegen in den Verband aufnehmen. Hoffentlich bleiben diese neugewonnenen Streiter dem Verbands treu und helfen fleißig mit, neue zu werben und die jetzigen Zustände zu annehmbaren zu machen zum Segen aller Buchbindergehilfen.

**Neu-Ruppin.** Am Sonnabend den 18. November hielt die hiesige Zahlstelle ihre erste Versammlung ab. Nachdem der Vorsitzende Kollege Erbs die Versammlung eröffnet hatte, wurde folgende Tagesordnung zur Erledigung gebracht: 1. Wahl eines für die hiesige Kollegenschaft angemessenen Versammlungslokals; 2. Belehrung der Kollegen über Vereins- und Versammlungsrecht; 3. Wie und auf welche Weise fangen wir es an, sämtliche hier am Orte beschäftigten Kollegen, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen dem Verbandsbezug zuzuführen?

Beim 1. Punkt ward einstimmig das Wirtshaus zur Post am Schulplatz, Inhaber Emil Horn, wo auch die heutige Versammlung tagte, als Lokal bestimmt.

Zum 2. Punkt führte der Vorsitzende den Kollegen die wichtigsten Anleitungen aus der uns vom Zentralvorstand überwiesenen Broschüre vor, was von der Versammlung als richtig und angemessen anerkannt wurde.

Der 3. Punkt nahm eine längere Debatte in Anspruch, welche schließlich zu dem Resultat führte, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln vorzugehen, denn wir haben unter uns noch Kollegen, denen man jurufen kann: Jeden Morgen und Abend bekommst du 25 Stockhiebe und dazu drei Mark Wochenlohn, und die dann sich noch nicht weigern würden auf ihrem Platz zuzuharren. Ja, Kollegen, an Orten, wo noch eine solche Unterwürfigkeit zu finden ist, da ist es schwer, sehr schwer, für die gute Sache zu kämpfen.

Zum Schluß rufe ich noch allen Kollegen von Neu-Ruppin zu: Hut eure Schulbühne, agitiert von früh bis spät, damit wir endlich einmal ausrufen können: bei uns ist alles jetzt erwacht.

**Charlottenburg.** Unsere Mitgliederversammlung vom 18. November, die zu gleicher Zeit agitatorisch wirken sollte, hatte leider nicht den von uns erhofften Erfolg. Speziell die Kolleginnen und Kollegen der Werkstatt von Perl & Sohn und Albrecht & Meißner sind es, auf welche wir vor der Hand unser Augenmerk gerichtet. Sei es nun, daß die Arbeiter genannter Firmen es noch nicht dringend notwendig haben (nach ihrer Ansicht), sich unserer Organisation anzuschließen (es soll dort den Verhältnissen Rechnung getragen wer-

Der Unbehändlichkeit des Windes entgegen zu treten ist Sache des Winders, doch weiß auch hier Pfleger in gentiler Weise den Weg zur Rettung, indem er an die Meerestafel erinnert, wo durch den Wechsel von Land- und Seewind die Luft ständig in Bewegung ist.

Ueber die Art und Weise, die Kraft des Wassers auszubenten, läßt sich viel sagen, aber nichts Neues, denn die wird heute so viel und mannigfach angewandt, daß man höchstens fragen kann, warum diese billige Arbeitskraft nicht noch mehr angepant wird, zumal sie in Bezug auf Arbeitswilligkeit doch entschieden als das Ideal in höchster Potenz dasteht.

Wenn man in Hanover, um im Rahmen der Bescheidenheit zu bleiben, einen Spaziergang nach dem „schnellen Graben“ unternimmt und sieht, mit welcher ungeheurer Kraft die Wassermenge da herunter stürzt und versucht, sich im Geiste ein Bild von der Rentabilität dieser kleinen Stelle bei geschickter Ausnutzung zu machen, so muß man sich doch sagen, daß unsere weisen Stadtväter gute Rechner sind. Denn daß bei diesem Unternehmen Millionen herauszuschlagen sind, ohne viele Arbeit, dürfte jedem denkenden Menschen einleuchten.

Einer der genialsten Verarbeiter der Neferschichten Ideen ist entschieden Szejepanik, ein junger Pole. Derselbe hat das Problem des elektrischen Fernsehens tatsächlich gelöst und alle in dieser Hinsicht gemachten Versuche überholt, indem er das höchst eigentümliche „Selen“ in geschicktester Weise benützte. Seine Erfindung besteht, kurz gesagt, darin, daß die von einem hellbelegten Gegenstand — sei es ein Bild, oder eine Gruppe, oder

Linien zerlegt. Diese reflektierten Linien fallen auf einen zweiten, gleichfalls schwingenden Spiegel, der senkrecht zu dem ersten orientiert ist. In der Reflexlinie des Bildpunktes befindet sich nun die lichtempfindliche Selenzelle, und je nachdem dieselbe von einem helleren oder schwächeren Lichtstrahl getroffen wird, fließt durch den Stromkreis ein stärkerer oder schwächerer Strom nach der Empfangsstation, wo das wieder zu gebende Bild im Apparat desselben Werdeprozesses durchmachen muß, wie auf der Aufgabestation den Zerlegungseprozess.

Die außerordentliche Kompliziertheit des ganzen Apparates hier wieder zu geben halte ich für überflüssig; ich begnüge mich damit, den geehrten Leserinnen und Lesern unserer „Buchbinder-Zeitung“ ein gedrängtes Bild dieser großartigen Erfindung zum Verständnis zu bringen.

Die auf beschriebene Weise übermittelten Bilder entsprechen nach der natürlichen Farben, indem sie, wie ich weiter vorn schon erwähnte, dem Auge nur als hell und dunkel, wie bei der Photographie, erscheinen.

Der Erfinder ist aber unausgegüht tätig, seinen Bildern auch noch den Reiz und Glanz der Farben zu verleihen, indem er an beiden Orten in den Apparaten genau übereinstimmende Glasprismen anbringt, durch welche jeder Lichtpunkt in seine Grundfarben zerlegt und auf der Empfangsstation wieder zu einem farbigen Punkt zusammengefaßt wird. Der Erfinder hofft, bis zur Pariser Weltausstellung auch die Schwierigkeiten der Farbenverteilung überwunden zu haben und dort vor einem auserlesenen Publikum als Novität vorführen zu können, was bis jetzt noch technische Unvollkommenheiten dem Forschergeist vorenthalten hat.

ben in Bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen), oder sei es, daß auch unersetzlich, wie von mehreren Seiten laut wurde, nicht praktisch vorgegangen wurde, so wollen wir doch deshalb noch nicht die Hände ins Korn werfen, sondern schon in allernächster Zeit einen zweiten praktischen Versuch machen, unsere Freunde zu interessieren. Kollege Egerwat-Berlin, Vertrauensmann der Kuruspapierbranche, der auch heute in unserer Versammlung erschienen war, wird uns in dieser Sache behilflich sein und hoffen wir, daß die Resultate dann nicht ausbleiben.

Um so zahlreicher waren unsere Mitglieder erschienen. Kollege Bergmann-Berlin änderte sein zuerst beabsichtigtes Referat um in: „Ausbau des Unterstützungswesens“, um nunmehr uns eine angenehme Diskussion zu verschaffen. Vor allen Dingen, meint Redner, müßte eine Aenderung in der Arbeitslosenunterstützung eintreten, so, daß ein Kollege, der schon eine Reihe von Jahren seine Beiträge bezahlt, mindestens besser unterstützt würde als Jemand, der nur ein Jahr bezahlt hat. Heute kann ein Jeder, ob ein oder mehrere Jahre Mitglied, Unterstützung bis zu vierzig Mark beziehen; das wäre mindestens verbesserungsbedürftig. Redner hofft, daß der Verbandstag, der ja jedenfalls stattfinden wird, hierzu seine Zustimmung nicht verweigert. Auch nach anderer Richtung hin wären Erweiterungen des Unterstützungswesens angebracht; so werden von verschiedenen Seiten Verbesserungen gefordert, die zum Teil vollkommen gerechtfertigt wären; andere dagegen gingen nach seiner Ansicht zu weit, wie z. B. die Hamburger Vorschläge, die aber wohl nicht die genügende Unterstützung seitens der Zahlstellen finden würden. Von anderer Seite sind Vorschläge gemacht worden in Bezug auf Unterstützung in Sterbefällen, sowie Umzugskostenerschädigung. Redner steht diesen sympathisch gegenüber, meint jedoch, daß deren Einführung bedeutende Mittel in Anspruch nehmen würden. Unsere Verbandskasse hat ja wohl ein ansehnliches Vermögen beisammen, jedoch sollte dieses nicht in dieser Beziehung zu sehr in Anspruch genommen werden.

Kollege Egerwat ist mit den Ausführungen des Referenten im Allgemeinen einverstanden, doch ist er entschieden für Unterstützung in Sterbefällen; nicht bei den Männern, sondern wenn die Frau oder ein Kind in der Familie stirbt, weil ja der Mann häufig schon in mehreren Kassen ist, somit einigermaßen für dessen Bestattung schon gesorgt ist; dagegen steht im entgegen-gesetzten Falle der Mann oft hilflos da. Dieser Ansicht schließt sich Kollege Welsch an, welcher das Gesagte aus eigener Erfahrung bekräftigen kann. Kollege Krause war der Ansicht Bergmanns betreffend Umzugskosten entgegen, er meint, die Auffassung desselben sei insofern eine irrthümliche, als es sich nicht um die am Orte Umziehenden handeln könne. Krause ist dafür, denjenigen Kollegen Umzugskosten zu zahlen, die, was häufig in kleineren Orten vorkommt, wegen Maßregelung in Folge Eintretens für die Verbandsinteressen u. s. w. den Ort verlassen müssen. Diese Ansicht wurde von verschiedenen Seiten getheilt. Endgiltige Beschlüsse wurden jedoch unersetzlich nicht gefaßt, weil wir gewissermaßen unverhofft in diese Diskussion eingetreten waren, und die entsprechende Vorbereitung nicht vorhanden war; wir werden aber in nächster Zeit unsere Meinung bestimmt äußern, ebenso zu den Hamburger Vorschlägen Stellung nehmen.

Unter Vereinsangelegenheiten hatten wir die Wahl eines zweiten Revisors vorzunehmen und wurde Kollege Winderlich einstimmig gewählt.

Süßdorf. Am 18. November hielt die hiesige Zahlstelle ihre Quartalsversammlung ab. Die Abrechnung gab Kollege Linn wie folgt: 1. Verbandskasse: Einnahme 89,54 M., Ausgabe 18,50 M., Kassenbestand 71,04 M., welcher Betrag an die Verbandskasse eingesandt ist. 2. Lokalkasse: Einnahme 38,49 M., Ausgabe 13,44 M., Kassenbestand 25,05 M. Vergütungskasse: Einnahme 36,61 M., Ausgabe 4,25 M., Kassenbestand 32,36 M. Kollege Gerth bestätigte, die Kasse revidirt und alles in besser Ordnung gefunden zu haben; er beantragte dem Kassier Decharge zu ertheilen, was durch Erheben von den Sitzen geschah. Den Kartellbericht gab Kollege Linn; er stellt mit: Auf der Tagesordnung des Kartells standen folgende Hauptpunkte: 1. Aufstellung der Kandidaten zur Gewerbergerichtswahl. Es wurden 12 Personen vom Gewerkschaftskartell vorgeschlagen, welche in einer öffentlichen Versammlung definitiv aufgestellt werden. 2. Urabstimmung zum Arbeitersekretariat. Diese ergab: Es stimmten von rund 5300 organisirten Arbeitern 3752 ab; von diesen stimmten mit Ja 2755, mit Nein 980, 17 Stimmen

waren unglültig. Somit fehlten von der vom Kartell beschlossenen dreierlei Majorität 47 Stimmen. Dieses Resultat ist allein den Maurern zuzuschreiben, da von denselben 216 mit Nein, 212 mit Ja gestimmt haben. Somit ist das nützliche Institut vorläufig abgelehnt.

Unsere Versammlungen waren durchweg gut besucht. Am 10. September feierten wir unser 5. Stiftungsfest; einige Kollegen aus Hamburg-Altona waren zu unserer Freude anwesend, um mit uns das Fest zu feiern. Dasselbe nahm einen sehr schönen Verlauf und blieben wir bis zur frühesten Morgenstunde beisammen. Den Mitwirkenden, wie auch der Zahlstelle Altona für die Gratulation sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Am 20. November fand eine öffentliche Versammlung der in der Buchbinderei, in Leberwaren und verwandten Berufen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Zu derselben war an alle Nichtorganisirten genannter Berufe Einladungen ergangen. Ueber das Thema: die Bestrebungen unserer Organisation und deren Nutzen, hatte Genosse Bartels das Referat übernommen. Dieser legte in vortrefflichem, 1 1/2 stündigem Vortrage den Zweck und Nutzen der Organisation klar und ermahnte hauptsächlich die Leberarbeiter, die ja hier noch nicht organisiert sind, sich der Räuber Zahlstelle anzuschließen, welche alles aufbietet, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. In der Diskussion sprachen die Kollegen Heß, Linn und Nuprecht; sie forderten die nichtorganisirten Kollegen ebenfalls auf, sich der Organisation anzuschließen. Nach dem Schlusswort des Referenten meldete sich ein Leberarbeiter zur Aufnahme; mögen die anderen Leberarbeiter und Kollegen bald nachfolgen. Die Versammlung war von 25 Kollegen und einigen Gästen besucht.

Dresden. Ueber Heinrich Heine referirte am 25. November Herr Haenisch. Sein Vortrag, der tosenden Beifall fand, erlitt nur dadurch eine Beeinträchtigung, daß seitens des überwachenden Beamten dem Referenten das weitere Vorlesen der verschiedenen Gedichte unterlag wurde. Freies Deklamiren mußte über diese Uebelstand weghelfen. Weitere Ausführungen des Kollegen Albert veranlaßten einen Anwesenden zu einem Zwischenruf; auf denselben hin wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst und konnte die weitere Tagesordnung nicht erlebigt werden. Es lebe die sächsische Gemüthlichkeit!

Der Vortrag selbst wird an anderer Stelle der Zeitung behandelt werden.

Chemnitz. Eine Versammlung aller Arbeiter und Arbeiterinnen des Kartonnagen- und Buchbinder-gewerbetage am Sonntag den 19. November in der „Hoffnung“. Kollege Gollisch aus Leipzig referirte über „Zweck und Nutzen des deutschen Buchbinderverbandes“. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Die Diskussion war eine sehr lebhaft, hervorgerufen durch die negirende Haltung der Kartonzuschneider, die, obwohl am Plage in größerer Anzahl vorhanden und im Großen und Ganzen auch etwas besser bezahlt als die Buchbinder, nicht zu bewegen sind, dem Verbands beizutreten. Verschiedene Diskussionsredner, auch der Referent, machten die anwesenden Kartonzuschneider auf ihr den Verband und ihre eigenen Interessen schädigendes Verhalten aufmerksam, und forderten sie nochmals auf, dem Verbands beizutreten und dafür zu sorgen, daß alle Berufsgegnossen sich organisiren. — Allein nur ein Kollege ließ sich aufnehmen. Wann werden die Kartonzuschneider einsehen, daß sie sich organisiren müssen, um etwaigen Uebergriffen der Arbeitgeber zu begegnen? Möchte ihnen recht bald die sehr notwendige Erläuterung kommen!

Würzburg. Am Sonntag den 19. November beging die Zahlstelle im „Restaurant Oberthur“, dem Versammlungs- und Verkehrslokal der Buchbinder Würzburgs, ihr 2. Stiftungsfest. Leider waren die Räume zu klein, um die Gäste alle fassen zu können. Schon um 1/2 8 Uhr Abends waren die Lokale dicht besetzt, um 8 Uhr eröffnete Kollege Schmitt das Fest. Derselbe erwähnte in seiner Festrede unter Anderem die Entstehung der Zahlstelle, deren Aufblühen, wichtigsten Ereignisse und Kämpfe. Redner richtete an die Anwesenden die Bitte, die Unterstützungen, welche bisher seitens der Gewerkschaften und anderer Organisationen der jungen Zahlstelle zu Theil geworden, auch fernerhin nach Kräften ihr zukommen zu lassen. Seine Rede klang in ein dreifaches Hoch auf die blühende Zahlstelle Würzburg aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Hieran reihte sich eine kleine Verlosung, welche einen Ueberfluß von 5 M. ergab, dann wechselten humoristische und Gesangsvorträge miteinander ab. Besten

Dank sei gesagt dem Kollegen Philipp Weddeffer und Herrn N. Wetter für ihre gelungenen und gegebenen Ausführungen, sowie dem verehrlichen Arbeitergesangsverein „Eintracht“ unter Leitung des Herrn Bauer für die schönen Gesangsstücke. Am Schluß des Festes brachte noch Herr Schmitt einige Humoresken zum Vortrag, welche beifällig aufgenommen wurden. So verlief der Abend in gemüthlicher Weise. Mögen unsere Freunde auch ferner und zur Seite stehen.

Friedrich Hainisch,  
z. Z. Schriftführer.

NB. Kürzlich war die Wahl des Gesellenaus-schusses für die Buchbinderinnung und wurden zwei Verbandsmitglieder, nämlich die Kollegen Weddeffer und Franz und das frühere Verbandsmitglied Egerwatbaum gewählt.

Nürnberg. In dem Bestreben, in sämmtlichen hiesigen Betrieben der Portefeullerbranche eine einheitliche Arbeitszeit und einen einheitlichen Tarif herbeizuführen, sind wir wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen. Die einzige größere Werkstatt, die bis jetzt noch nicht organisiert war, war die der Firma Frühwald & Wachtel. Dort bestand auch noch die 11stündige Arbeitszeit und war ein bestimmter Tarif für Affordarbeiten noch nicht vorhanden, so daß es vorkommen konnte, daß die Heimarbeiter für manche Artikel einen niedrigeren Preis erhielten als die Werkstattarbeiter. Diesem Uebelstand wurde energisch zu Leibe gerückt, nachdem sämmtliche dort beschäftigten Portefeuller sich dem Verband angeschlossen hatten. In einer Werkstübenversammlung wurden folgende Forderungen formulirt: 1. Die jetzt bestehende 11stündige Arbeitszeit auf 10 Stunden zu reduzieren; 2. bei sämmtlichen alten Artikeln eine Preiserhöhung von 10 Prozent eintreten zu lassen; 3. Hinzuziehung einer Kommission von zwei Affordarbeitern, wenn bei neuen Artikeln Preise gemacht werden; 4. einen Tarif in der Werkstatt auszugeben. Mit diesen Forderungen ging der Bevollmächtigte des Verbandes und noch zwei Portefeuller zu der Firma Frühwald & Wachtel. Das im Anfang barische Auftreten des Herrn Frühwald wurde aber bald etwas freundlicher, nachdem ihm die Kommission bedeutete, daß, wenn er diese Forderungen nicht bewillige, seine Arbeiter die Arbeit verweigern würden. Nun stimmte Herr Frühwald ein Klagegeld an und erzählte uns nahezu zwei Stunden lang, wie schlecht das Geschäft gehe, wie wenig er dabei verdiene, ja, daß er noch daraufzahlen müsse und wie die bekannten Phrasen alle heißen. „Ueber Sperrre ich meine Bude zu“, sagte Herr Frühwald, „als daß ich diese Forderungen bewillige.“ Als er aber sah, daß seine Arbeiter Ernst machten und die Klübnigung einreichen wollten, sperrte er seine Bude eben nicht zu, sondern bewilligte sämmtliche Forderungen. Hätten nun die Kollegen sich einschütern lassen, so wäre diese Bewegung jedenfalls resultatlos verlaufen. Man kann hier wiederum sehen, was eine gute Organisation zu leisten im Stande ist, nur durch den Verband können Vorteile errungen, können Uebelstände abgeschafft werden. Hoffen wir, daß jene Kollegen, welche ihre materielle Lage durch den Verband jetzt bedeutend gebessert haben, nicht nur vorübergehen, sondern auch für die Dauer dem Verband treu bleiben; denn die Möglichkeit ist gar nicht ausgeschlossen, daß vielleicht versucht wird, wenn auch nicht gleich, den jetzt geschaffenen Tarif zu durchbrechen, oder es kommt zu anderweitigen Differenzen; deshalb heißt es: Allezeit gerüstet sein.

G. St.

E. Sch.

Der Vortrag selbst wird an anderer Stelle der Zeitung behandelt werden.

**Bericht über die Verhandlungen des Gantags der Zahlstellen im Gau VIII.**

Abgehalten am 19. November 1899 zu Regensburg. Die Eröffnung des Gantags findet Vormittags 11 Uhr durch den Gaubevollmächtigten Kollege Dittrich statt. Derselbe begrüßt die Delegirten und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die Verhandlungen ein für den Verband ersprießliches Resultat zeitigen mögen.

In das Bureau werden gewählt die Kollegen Starke-München und Hasleber-Regensburg als Vorsitzende und Seybold-Nürnberg als Schriftführer.

Die Verlesung der Präsenzliste ergibt die Anwesenheit folgender Delegirter: Bauer-Mugsbach, Hirschleber-Erlangen, Thierack-Erlangen, Harter-Fürth, Schumacher-Kaufbeuren, Starke-München, Raabe-München, Frau Seiler-München, Latzer-Nürnberg, Seybold-Nürnberg, Dreher-Regensburg. Der Delegirte von Würzburg stellt brieflich seine Anwesenheit wegen Krankheit in Frage. Harter-Fürth ist gleichzeitig in seiner Funktion als Bezirksvertrauensmann von Nordbayern anwesend. Als Tagesordnung werden folgende Punkte festgesetzt:

1. Situationsberichte der Delegierten. 2. Bericht des Gauvorstandes. 3. Agitation. 4. Anträge und Beschlüsse. Besprechung über den Ausbau unseres UnterstützungsweSENS.

Nach kurzer Diskussion wird die Geschäftsordnung festgelegt.

Vorsitzender Starke dankt den in großer Zahl anwesenden Regensburger Kollegen für den freundlichen Empfang.

Haslebner begrüßt die Delegierten Namens der Zahlstelle Regensburg und heßt, daß der Sonntag in agitatorischer Hinsicht speziell in hiesiger Stadt seinen Zweck nicht verfehlt.

Es wird hierauf sofort zur Entgegennahme der Berichte geschritten.

Bauer-Ingolstadt berichtet: Ebenso wie in Augsburg die Arbeiterbewegung im Allgemeinen im Rückstand sei, ergebe es dort der Entwicklung unserer Organisation. Nachdem sich die Zahlstelle wieder auf 20 Mitglieder gehoben habe, könne seit letzter Zeit von einem kleinen Schritt nach Vorwärts berichtet werden. Von den älteren Kollegen müsse gesagt werden, daß dieselben überhaupt nicht in den Verband zu bringen seien und die jüngeren glauben sich an jenen ein Beispiel nehmen zu müssen. Ein weiteres Hemmnis bilden die zahllosen sogenannten „ordnungsliebenden“ Vereine, in denen sich die größte Anzahl der am Orte beschäftigten Buchbinder zusammenfinden. Behufs Agitation sei ein Mangel an rhetorischen Kräften zu verzeichnen. Als Lohnverhältnisse giebt Nebner einen Mindestlohn von 9—10 Mk. ohne Kost und Logis an, erfahrenere erhalten 14—16 Mk. Ausnahmen bilden ein Lohn von 17—18 Mk. Nur Spezialisten sei es möglich einen höheren Lohn zu erlangen. Die Arbeitszeit in Druckereien beschränkt sich mit Hilfe der Buchdrucker auf 9 1/2 Stunden. In anderen Betrieben wird in der Regel 11 Std. gearbeitet. In der Textilindustrie sei eine Anzahl Buchbinder als Mustermacher beschäftigt. Dieselben genießen den Vorteil 12 Std. arbeiten zu dürfen bei einem Wochenlohn von 13 Mk. Bezeichnend sei es, daß gerade diese Kollegen am schwersten für den Verband zu gewinnen seien.

Überaus-Erlangen fährt aus: Es seien am Orte 102 Gehilfen, 78 Hilfsarbeiter, 142 Mädchen und 41 Lehrlinge beschäftigt, außerdem noch 60 Heimarbeiterinnen. Von diesen sind 79 männliche und 23 weibliche organisiert.

Der Lohn beträgt für alte Kollegen 20—25 Mk., für junge 12—14 Mk., Arbeiterinnen ältere 7—10 Mk., jüngere 4—6 Mk. Es seien also demnach die Arbeitsverhältnisse verhältnismäßig günstige zu nennen. Die Geschäftskontunktur sei in diesem Sommer sehr günstig gewesen. Es wurde vom Mai bis November teilweise bis 10 Uhr Nachts gearbeitet. Die rasche Zunahme der Mitgliederzahl von 47 auf 102 sei hauptsächlich dem thätigsten Mitwirken einiger zugereister Kollegen zu danken.

Harter-Fürth erklärt, kein so erfreuliches Bild wie die Erlanger geben zu können. Es sei eben in Fürth unter überaus schwierigen Verhältnissen zu agitieren, da absolut nicht zu kontrollieren sei, in welchen von den unzähligen Fabriken Buchbinder und Arbeiterinnen beschäftigt seien. Er bezieht die Frage, wie die Kolleginnen Fürth zu organisieren seien, als eine Preisfrage. Es sei schon alles Mögliche versucht worden, die dortigen Kollegen und Kolleginnen, speziell auch durch Vorträge, an den Verband zu fesseln. Mitglieder sind 40 männliche und 19 weibliche vorhanden. Die Arbeitszeit ist eine 10 stündige, in Kunstanstalten wird 9 und 9 1/2 Std. gearbeitet. Minimallohn ist 17 Mk. und wird fast kein Verbandskollege unter demselben beschäftigt.

Schumacher-Kaufbeuren betont, daß sein Situationsbericht nicht erfreulich ausfalle. Die in der dortigen Kunstanstalt an Schneidemaschinen beschäftigten Kollegen seien Hilfsarbeiter und erhielten einen Anfangslohn von 12—14 Mk., ein Kollege erhalte bei 10—11 jähriger Tätigkeit 18 Mk. Lohn. Für gelernte Buchbinder werden 16—23 Mk., für Arbeiterinnen 4—10 Mk. bezahlt. An den in besagter Anstalt zum Teil so niedrigen Löhnen seien die Kollegen größtenteils selbst schuld, da es lediglich am Auftreten liege, wenn der Verdienst so gering sei. Des Weiteren bemerkt Nebner, daß der dortige Buchbindermeister gar kein Fachmann sei. Außer dieser Anstalt seien noch 2 Buchbindereien am Orte. In der einen werden bei 11 stündiger Arbeitszeit 10 Mk. Wochenlohn ohne Kost bezahlt, in der anderen bei 10 stündiger Arbeitszeit 17—19 Mk.

Außerdem berichtet Nebner von Kempten, daß dort 19 Kollegen beschäftigt seien und verspricht demnach mit denselben Fühlung zu nehmen.

Raabe-München berichtet: Er hätte trotz kurzer Anwesenheit die Wahrnehmung gemacht, daß die Münchener Verhältnisse geradezu besänftend seien. München hätte eine Mitgliederzahl von 220 aufzuweisen, darunter seien 20 weibliche. Es seien Löhne von 14 und 15 Mk. zu verzeichnen. Verbandskollegen dürften jedoch wenige unter 17 Mk. beschäftigt sein. Verheiratete Kollegen erhielten bis zu 24 und 25 Mk. Wochenlohn. Im Afford seien schon Löhne bis zu 35 Mk. verdient worden, dies seien jedoch Ausnahmen. Wenn ein Theil der Kollegen gut gestellt sei, so hätte man dieses lediglich der Ueberzeitarbeit zuzuschreiben.

Der Versammlungsbesuch sei in letzter Zeit ein guter zu nennen, es seien in der Regel 70—80 Personen anwesend. Der Stamm der Kollegenschaft habe jetzt 40 Personen, im Uebrigen bliebe die Zahlstelle einen Laubenschlag. Die Agitation werde sehr fleißig betrieben. Nebner erwähnt noch besonders die Firma Dpacher, wo von den dort beschäftigten Kollegen jetzt keiner mehr im Verband sei. Seit dem Streik 1896 seien dort die Afford- und Wochenlöhne fortwährend gedrückt worden, so daß diese Werkstatt jetzt zu den schlechteste sei. Diesen Umstand hätten sich die dortigen Kollegen selbst zuzuschreiben. — Die Arbeitszeit betrage 9—11 Stunden.

Diesem Bericht fügt Frau Selter-München hinzu: Die Bewegung unter den Kolleginnen mache sehr schlechte Fortschritte. Von einigen Hundert seien nur 30 organisiert und von diesen wenigen sei auch nur sehr geringes Interesse zu berichten, da in den Versammlungen höchstens 4—5 erscheinen. Der Lohn der Arbeiterinnen schwanke zwischen 9—12 Mk., im Afford zwischen 14—18 Mk.

Vater-Mürnberg erklärt: Trotzdem Nürnberg die Hochburg der Arbeiterbewegung genannt wurde, müsse er berichten, daß dort die Lohn- und Arbeitsverhältnisse überaus schlechte zu nennen seien. Es gäbe Verbandskollegen genug, die unter 16 Mk. arbeiten. An diesem Uebelstand sei hauptsächlich die Thatsache schuld, daß sich die Kollegen ganz auf den Verband verlassen. Dieser soll bessere Verhältnisse für sie schaffen, ohne daß sie selbst mitwirken wollen. Am trockensten treten die Mitglieder in kleinen Werkstätten zu Tage, während in den Kunstanstalten die Verhältnisse etwas besser seien. Es sei schon oft versucht worden, Besserung zu schaffen, jedoch sei dies an der Laubbild der Kollegen immer wieder gescheitert. Sehr viel Schuld trage auch die beständige Fluktuation speziell unter den Verwaltungsmitgliedern, es mache sich in jedem Vierteljahr die Wahl eines Vorsitzenden notwendig. Ueber die Lage der dortigen Parteiführer sei Befremd zu berichten. Während dieselben die elf- und zwölfstündige Arbeitszeit abgeschafft haben und sich eine solche von 9 1/2 und 10 Stunden zulegte, haben sie auch in Bezug auf Erhöhung des Affordlohns sehr gute Resultate zu verzeichnen. Nebner meint, es dürfte kein Parteiführer in Nürnberg sein, der nicht organisiert ist. Die Zahl der Mitglieder betrage 155, darunter 4 weibliche, und sei dieselbe in letzter Zeit rapid gestiegen.

Seybold-Mürnberg fügt dem Bericht hinzu, daß die Arbeitszeit in Buchbindereien zum großen Theil noch 11 und 12 Stunden betrage. In Kunstanstalten sei durchweg 9—9 1/2 stündige Arbeitszeit eingeführt. Charakteristisch sei es, daß in letzteren Instituten in der Regel dreierlei Arbeitszeit eingeführt sei; bei den Lithographen werden 8 Stunden, bei den Steindruckern 9 Stunden gearbeitet und die Buchbinder mühten die Existenz des Geschäftes durch 9 1/2 stündige Arbeitszeit retten. Bezeichnend, wie weit die Kollegen noch im Rückstand seien, wäre es, daß vielfach die Buchbinder 9 1/2 Stunden und die nichtgelernten Arbeiter 9 Stunden arbeiten.

Nebner heßt, daß die Kollegen diesen Schandfleck bald von sich abwälzen werden. Der Versammlungsbesuch lasse vielfach zu wünschen übrig. Diese Thatsache sei dem Umstand zuzuschreiben, daß dort die Beträge einfalstet werden, was die Mitglieder wohl zu treuen Verbandskollegen mache, dieselben jedoch in Bezug auf gewerkschaftliche Schulung schäbe.

Dreher-Regensburg bemerkt, daß schon im Jahre 1875 dort eine Zahlstelle gegründet wurde, jedoch nach halbjährigem Bestehen wieder aufgelöst werden mußte, da unter den Kollegen Uneinigkeit Platz griff. Dem gleichen Schicksal verfiel die im Jahre 1890 gegründete Zahlstelle. Der rastlosen Tätigkeit des Kollegen Haslebner sei es mit Hilfe des Gauvorstandes gelungen, in diesem Jahre wieder eine Zahlstelle ins Leben zu rufen. Mit Hilfe thätigster Verwaltungsmitglieder ist es gelungen, bis jetzt 20 männliche und 13 weibliche Kollegen zu organisieren. In Regensburg und Stadthaus

sind bei 26 Firmen 101 Buchbinder, 8 Hilfsarbeiter und 18—20 Lehrlinge und ungefähr 70 Arbeiterinnen beschäftigt. Ueber die Hälfte (63) stehen bei Pusket, wofür die Arbeitszeit eine 9 stündige ist. Ebenso in der Verlagsanstalt. In erstem Betrieb werden 3 Tage, in letzterem 8 Tage Urlaub gewährt. Diese Vergünstigung ist hauptsächlich den 129 (von 150) organisierten Buchdruckern zuzuschreiben. In einer Firma wird 9 1/2 Stunden gearbeitet, wofür Ueberstunden an der Tagesordnung sein sollen. In allen übrigen Betrieben beträgt die Arbeitszeit 10—11 Stunden. Heimarbeiter existirt nur in einem Geschäft. Die Lohnverhältnisse bezeichnen Nebner als traurige. Verheiratete giebt es mit 15—16 Mk., Ledige mit 7—8 Mk. ohne Kost und Logis. Ein Meister schämt sich nicht, einem Ausgelernten 2 Mk. ohne Kost und Logis zu bezahlen. Eine Firma arbeitet nur mit Lehrlingen. Es dürften etwa 25 Mann am Orte sein, die 19—25 Mk. pro Woche verdienen, jedoch müssen es dieselben redlich verdienen.

Der Bericht aus Würzburg liegt brieflich vor und wird gelesen. Von 35 dort beschäftigten Kollegen sind 24 organisiert. Die Löhne haben sich in letzter Zeit nicht mehr gebessert, vielmehr versucht man in einer der größten Firmen 10 Mk.-Kräfte einzuführen, und wird sich dort ein Eingreifen notwendig machen. Die Löhne schwanken zwischen 15 und 18 Mk., einige mit 20 Mk. Weibliche Mitglieder sind schwer zu gewinnen, trotzdem 28 am Orte beschäftigt sind. Letztere verdienen 5 bis 10 Mk. die Woche. Der dortige Arbeitsnachweis wird von der ganzen Umgebung benutzt.

Ueber die einzelnen Situationsberichte findet angehts der knapp bemessenen Zeit keine Diskussion statt. Haslebner vermisst in allen Berichten ein Angabe bezüglich Bezahlung der Feiertage und bittet die Delegierten dieses nachzuholen. Diesem Wunsch wird stattgegeben, wobei es sich herausstellt, daß in den meisten Druckereien und Kunstanstalten mehr oder weniger eine Entschädigung für die Feiertage gewährt wird während letzteres in Buchbindereien selten vorkommt.

Nach Anhörung der Zahlstellenberichte tritt eine einstündige Mittagspause ein.

Hierauf erhält Dietrich zum Bericht des Gauvorstandes das Wort. Derselbe meint, es hätten sich in letzter Zeit in unserem Gau Verhältnisse abgewandelt, die eine Aenderung unbedingt notwendig machen. Ueber seine Tätigkeit selbst sei er nicht in der Lage viel zu berichten, da er noch nicht lange mit den Geschäften betraut sei. Die faulen Zustände seien ja genügend bekannt geworden und fast keine, als wäre der Gau VIII ein Schmerzenskind, wengleich die ganze Einrichtung der Gawe, wie sie jetzt bestehe, zu wünschen übrig lasse. Den Gauvorständen seien zu wenig Mittel in die Hand gegeben und der bisherige Weg in Gelbangelegenheiten zum Verbandsvorstand sei kein angenehmer, da man die Mittel für Agitation förmlich herauspressen müsse. (Das ist eine vom Berichterstatter schwer zu beweisende Behauptung. D. Neb.) Dieser Zustand müsse unbedingt aufhören, wenn die Agitation in Bayern gewinnbringend betrieben werden soll. Der vorige Gauvorstand hätte nach Kräften gearbeitet, aber es sei ihm angesichts früherer Thatsache verleidet worden. Man müsse thätig nachhaken, einen Gawevollmächtigten zu bekommen, da derselbe agitatorisch etwas leisten soll, aber keine Mittel zur Verfügung gestellt erhalte. Anlässlich der Gründung der Zahlstelle Regensburg hätte sogar der Verbandsvorstand sich beschwert, daß die Kosten der dortigen Agitation zu hohe seien. (Der Verbandsvorstand hat sich nicht über die Höhe der Kosten beschwert, die durch die Agitation entfallen sind, sondern nur darüber, daß der Berichterstatter unnothiger Weise vorher extra von München nach Regensburg reiste, um ein Lokal für die Versammlung zu bestellen, was doch vom Vertrauensmann in Regensburg ebenso gut hätte besorgt werden können. Nur gegen solche unnothigen Ausgaben wendet sich der Verbandsvorstand. D. Neb.) Nebner befürwortet, daß der Verbandstag sich diesbezüglich ins Zeug legen soll. Die Zahlstellen verhältnismäßig mehr oder weniger die Gaweverwaltung, da letztere von einzelnen Mitgliedern nicht unterrichtet sei. Anlässlich der kürzlich stattgehabten Kalamität habe der Verbandsvorstand vom Kollegen Habermeyer das gesammte Material gefordert und die Einzelnmitglieder den Zahlstellen überwiesen, trotzdem Habermeyer sich bereit erklärte, die Geschäfte weiter zu führen. (Das ist eine bewußt ausgesprochene Unwahrheit, denn der Verbandsvorstand hat das Material erst dann kommen lassen, als Habermeyer brieflich mittheilte,

er wolle nicht mehr länger Beiträge der Mitglieder in Empfang nehmen und die Zeitung an diese expedieren. Da Habermeyer sich weigerte, diese Arbeiten noch länger zu verrichten, von der Zahlstelle München aber Vorschläge für einen Gauvorstand damals nicht gemacht wurden, mußte wie geschoben verfahren werden, was Dittrich gut bewußt ist. D. Reb.) Angesichts eines solchen Vorgehens sei es kein Wunder, daß der Gauvorstand die Fühlung mit seinen einzelnstehenden Mitgliedern verloren habe. Die Berichte der Delegierten hätten ergeben, daß eine ausgedehnte Agitation notwendig sei, deshalb sei es auch notwendig, daß er von den einzelnen Zahlstellen thätigst unterstützt werde. Seine fernere Tätigkeit werde sich nur auf Südbayern erstrecken. Vor Allem sei Kempten in Angriff zu nehmen. In Freising seien fünf Verbandskollegen beschäftigt, zwei wären infolge Agitation wieder entlassen worden. Dort sei ein größeres Geschäft gegründet worden, behufs Erlangung billiger Arbeitskräfte. Es wäre wünschenswert, daß geschulte Verbandskollegen aus großen Städten in kleine geschickt würden. In Landsbut habe man sich bisher um die Buchbinder gar nicht gekümmert. Es sei dort tatsächlich vorgekommen, daß Kollegen in einer Versammlung der nichtgewerbliehen Arbeiter ihre Klagen vorbringen mußten. In Passau sei eine ziemliche Anzahl älterer Kollegen beschäftigt, welche sehr schwer zu organisieren seien. Um diese Städte zu gewinnen, sei unbedingt persönliche Agitation notwendig, da nützen die schönsten Broschüren und Ratgeber nichts. Redner verweist auf die Maurer, die bezüglich mündlicher Agitation keine Opfer scheuen, dafür aber auch speziell in Bayern sehr gute Erfolge zu verzeichnen hätten.

Begleitvertrauensmann Harter erklärt, bisher keine Tätigkeit entfaltet zu haben, da es ihm angeht, die letzten Vorgänge im Gau nicht möglich war. Derselbe verspricht jedoch die Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen.

Es folgt nach dem Bericht eine sehr lebhaft diskutierte, verschiedene Redner erklären sich mit dem Verhalten des Verbandsvorstandes ebenfalls nicht einverstanden, unter ihnen bittet jedoch Schumacher erstens etwas gelinde zu behandeln, da niemand davon anwesend sei, um sich zu verteidigen. Later nimmt den Verbandsvorstand in Schutz, da von letzterem zu viel verlangt wurde, speziell anlässlich der geplanten Abhaltung des Gautags, welcher zwei Tage dauern sollte.

Dittrich widerlegt letzteres, da es sich erweisen werde, daß auch der jetzige Gautag sein Arbeitspensum in einem Tage nicht so vollführen könne, wie es wünschenswert sei.

Hierauf wird dem Gauvorstand einstimmig Decharge erteilt. (Schluß folgt.)

Rundschau.

Berlin. In der Geschäftsbüchsefabrik von Niefenstahl, Zumpke & Co., Berlin, Holzmarktstr. 67, feierte am 18. November der Buchbinder Fritz Meinde sein 25jähriges Jubiläum. Seine Arbeitsstätte war mit Blumen und elektrischen Glühlampen geschmückt, der Chef, Herr Niefenstahl sen., hielt eine Ansprache und überreichte dem Jubilär ein Album, dessen Bilder aus 25 harten Talern bestanden; auch der Papierverein hatte ein Diplom gestiftet. — Nach dreißigjährigem Bestehen der Firma, welche sich aus kleinen Anfängen zu ihrer jetzigen Höhe emporgeschwungen hat, ist dies das vierte Jubiläum, ein Zeichen, wie auch Herr Niefenstahl in seiner Rede betonte, von Frieden und Freundschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

An der Aussperrung der Formstecher sind noch 234 Mann beteiligt, davon sind 110 verheiratet. 80 Mann sind bereits schon in der achten Woche, die übrigen in der vierten Woche ausgesperrt. Es handelt sich um Aufrechterhaltung der Organisation, was aber nur möglich ist, wenn die Unterstützungen reichlicher als bisher eingehen. Gelder sind zu senden an L. Kaste, Sandstr. 1 in Moritzberg bei Hilbesheim.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Hefen a 25 Bl. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolportageur zu beziehen. Erschienen ist Heft 9.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik zugleich Organ des Verbandes deutscher Gewerbevereine (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 8.

Änderungen im Adressverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Brieg i. Schl.: R. Lohr, Gartenstr. 3 part.
Gauau: Arthur Postmann, Schnurrasse 11 p.
Krefeld: Peter Brunen, Elsbethstraße 78.

Änderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungsausgeber.

Mitona. Z. J. Coris, Marfstr. 73, Ghs. I; Abends 7-8 Uhr, Sonn- u. Feiertags von 12-1 Uhr Mittags.
Dresden. Unterstützung zahlt vom 10. Dezember ab Robert Albert, Waisenhausstraße 31 IV; von 12 1/2 bis 1 1/2 und 7-1/8 Uhr, Sonntags von 8-9 Uhr Vormittags. (Mitglieder, welche arbeitslos sind, haben sich ihre Kontrollkarten und Legitimationen ebenfalls dort ausstellen zu lassen.)
A. H. und Verkehrslokal: Ernst Adams Restaurant, Kaulbachstraße 16.
Fürth. Z. Restauration Ritz, Wassergasse; von 12 bis 1 Uhr.
Regensburg. Z. Emmeran Glögl, Stadthof 156 I.; von 9-10 und 3-4 Uhr, Sonntags von 1-2 Uhr.
H. Gasthaus „Zur goldenen Krone“.

Schweizerischer Buchbinderverband.

\*Sektion Basel. Z. A. Restau. z. Redhaus, Regenthorstraße 11; von 12-1 Uhr Mittags und 6 1/2-7 1/2 Uhr Abends. (Jeder durchreisende organisierte Kollege erhält daselbst vom Deutschen Arbeiterverein freies Mittag- oder Nachessen.)

Briefkasten.

Nach Eisenberg. Kam auch für vorige Nummer zu spät an.
ch. in Charlottenburg. Wegen der unrichtigen Zahl 1 statt 7 im Geschäftsbericht macht man keine Vertichtigung, die Schlusszahl 8 bei den weiblichen Mitgliedern weiß es ja aus.

B. R. in Heilbronn. Wer soll sich denn aus dem Rubbelmuddel von Anträgen zurechtfinden können? Wenn Anträge verstanden werden sollen, müssen sie schon etwas präziser abgefaßt sein.

L. K. in Kist. Bis jetzt war ein Bericht nicht eingetroffen.

Das Adressverzeichnis von der Zentralrentenkasse erscheint in nächster Nummer.

Zurückgestellt für nächste Nummer mußte werden Bericht aus Berlin.

Berlin.

Mitglieder der Ortskrankenkasse! Wähler!

Zum zweiten Male treten Vertreter organisierter Arbeiter vor Euch, Mitglieder der Ortskrankenkasse der Buchbinder etc., um Euch zu ermahnen, bei den Vertreterwahlen obengenannter Kasse Eure Schulbigkeit zu thun.

Es kann und darf uns nicht gleichgültig sein, ob Vertreter der Harmoniegesellschaft (gleichbedeutend mit Innungsmenschen, Rückwärtsler), oder aber organisierte Arbeiter (gleichbedeutend mit dem Fortschritt) unsere Stimme am Wahltag erkalfen.

Ausgehend von dem Gedanken, daß die Kasse der Mitglieder wegen und nicht die Mitglieder der Kasse wegen da sind, haben die bisherigen (organisierten) Vertreter versucht, in den Generalversammlungen zu wirken.

Es würde zu weit führen, wollte man den Raum dieser Zeitung dazu benutzen, die Notwendigkeit der Beteiligung der Klassenbewußten Arbeiter und Arbeiterinnen an der Verwaltung der Kasse näher zu besprechen, wie auch an dieser Stelle zu versuchen, Bericht von der bisherigen Tätigkeit zu geben.

Jeder denkende Arbeiter, jedes Mitglied, dem das Wohl der Ortskrankenkasse und demnach sein eigenes Wohl am Herzen liegt, gebe am 3. Dezember seine

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and their respective meeting schedules.

Die öffentlichen Versammlungen in Leipzig werden eine Woche vorher in der 'Buchbinder-Zeitung' und einen Tag vorher in der 'Leipziger Volkszeitung' bekannt gegeben. In Dresden finden jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat öffentliche Versammlungen statt, welche in der Freitagnummer der 'Schiffischen Arbeiterzeitung' bekannt gegeben werden.

Stimme für die Liste der organisierten Arbeiter ab; dieselbe beginnt mit dem Namen Brückner 653.

Thut Eure Schuligkeit, agitiert und erscheint selber am Tage der Wahl, damit nicht nur der Sieg uns werde, sondern wir auch mit einer großen Stimmenzahl aus dem Wahlkampfe hervorgehen.

NB. Die Wahl findet am Sonntag den 3. Dezember d. J., in der Zeit von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags im Lokal von Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, statt.

Wahlberechtigt ist jedes männliche und weibliche Kassenmitglied, welches großjährig (21 Jahre) und im Besitze der Bürgerlichen Ehrenrechte ist.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Wahlkommission.

**Gau VIII (Vorort München).**

In Ausführung des auf dem Gau-tag zu Regensburg gefassten Beschlusses, betreffend prozentuale Verteilung der Kosten, werden die beteiligten Zahlstellen aufgefordert, behufs Ermöglichung einer baldigen Abrechnung, ungesäumt die Kosten ihrer Delegierten, sowie die Anzahl ihrer Mitglieder an Unterzeichneten einzufenden.

Desgleichen werden sämmtliche Zahlstellen ersucht, die Adressen der bei ihnen angemeldeten Einzelmitglieder an den Gauvorstand gelangen zu lassen.

Mit kollegialem Gruß

Der Gauvorstand:

J. A.: H. Dietrich,  
München, Schwantalerstraße 44.

**Anzeigen.**

**Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige.**

589] **Verwaltungsstelle Leipzig.** [2.40

Am 11. November verstarb unser Mitglied

**Herm. Reinhold Harich**

aus Neugersdorf i. S., 30 Jahre alt.

Am 18. November desgl. unser Mitglied

**Friedr. Ferd. Emil Müller**

aus Volkmarshdorf, 29 Jahre alt.

Am 22. November starb unser Mitglied

**Rudolf Breitschädel**

aus Leipzig, 45 Jahre alt.

Die Ortsverwaltung.

**Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.**

**Zahlstelle Hamburg.**

Sonntagsabend den 2. Dezember, Abends 9 Uhr im Lokal Restaurant „Zur Karlsburg“ (Ecke Fischmarkt)

**Mitglieder-Versammlung.**

590] **Tagesordnung:** [2.00

1. Bericht von der Zentralkommission der graph. Organisationen zu Hamburg-Altona und die planmäßige Agitation derselben.
2. Wahl eines zweiten Delegierten in die graph. Zentralkommission.
3. Bekanntmachungen des Zentralvorstandes bezüglich des nächstjährigen Verbandstags.
4. Innere Vereinsangelegenheiten.

NB. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen.

Der Vorstand.

**„Zum Gutenberg“ Leipzig, Johannissgasse 19.**  
Guter bürgerlicher Mittagstisch, reichhaltige Stammlkarte, ff. Lagerbier 2 Glas 25 Pf., echt Bayerisches à 15 Pf., Gesellschaftszimmer. 591] [1.00 **Joh. Rohm.**

**Zahlstelle Berlin.**

Dienstag den 5. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Feuersteins oberem Saal, Alte Jakobstr. 75 I

**Mitglieder-Versammlung.**

592] **Tagesordnung:** [3.70

1. Vortrag des Herrn Stadtverordneten Millarg über „Die Unfallversicherung“.
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

**Die Ortsverwaltung.**

Billets à 75 Pf. zur Treptower Sternwarte sind noch in unserem Bureau zu haben; dieselben sind bis zum 31. Dezember gültig.

Wir ersuchen nochmals alle diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, dieselben schnelligst zu begleichen, widrigenfalls sie gestrichen werden müssen.

Sonntag den 31. Dezember

**Große Sylvester-Feier**

in Stechers Festsälen, Andreasstr. 21.

**Vokal- und Instrumental-Konzert**

unter Mitwirkung des „Buchbinder-Männerchors“.

Billets à 25 Pf. sind in der Versammlung, sowie in den Zahlstellen und im Bureau zu haben.

**Verst. d. Verstorbenen.**

Am 9. November verschied nach kurzem aber schwerem Leiden unser lieber Kollege

593] **Franz Schuhmann.** [1.30

Wöge ihm die Erde leicht sein!

Die Zahlstelle Eisenberg (S.-A.).

Schnell und unerwartet starb am 22. November unser Freund und Kollege

**Rudolf Breitschädel**

am Herzschlag. Dies allen seinen Freunden und Kollegen zur traurigen Nachricht. [1.50

Das Personal der **Leipziger Buchbinderei J.-G. vorm. Gustav Freische.**

594]

Unserem lieben Kollegen

**Max Gebler**

zu seinem 24. Geburtstag ein donnerndes Hoch, daß die ganze Kreuzenlehnerstraße wackelt und er vor Angst nach Café Jöhl rennt und . . . . .

595] **Mehrere Kollegen.** [1.00

Eine zu einer Konkursmasse gehörende [2.00

**Pappscheere,**

1,10 m lang, 0,70 m breit, hölzerner Unterfuß mit eiserner Platte, welche vor 4-5 Jahren ca. 160 Mk. neu gelöst hat, ist für 80 Mk. zu verkaufen. Näheres durch den Konkursverwalter

596] **Johs. Wagner, Gulin.**

Sebastianstr. 42 **BERLIN** Sebastianstr. 42

**Café Siebert**

**Grösster Verkehr der Buchbinder.**

Reichhaltige Auswahl von Zeitungen und Journalen, sowie Meyers Konversations-Lexikon, Andrees Hand-Atlas, Neues Bürgerliches Gesetzbuch zc. stehen meinen werthen Gästen zur freien Verfügung. Um zahlreichen Besuch blühend, zeichnet

603] [4.80

**Ludwig Siebert.**

**Buchbinder-Männerchor Stuttgart.**

(Mitgl. d. württemb. Arbeiterfänger-Bundes.)

Sonntag den 10. Dezember

**Weihnachts-Feier**

in der Arbeiterhalle, Heufteigstr., mit reichhaltigem Programm, bestehend in Männerchören, Soli, Quette, sowie musikalischen und theatralischen Aufführungen, wozu wir alle Kollegen und Kolleginnen, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst einladen.

Der Ausschuss.

Anfang punkt 4 Uhr. Entré 25 Pf.

Programme im Vorverkauf à 20 Pfennig und sind solche bei allen Mitgliedern zu haben.

Die Kinder der Mitglieder über 8 Jahre ersuchen wir, Samstag den 2. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, im Lokal „Zum Dragoner“, Charlottenplatz, zu einem

**Weihnachtschor**

zu erscheinen. 597] [2.80  
Zahlreiche Beteiligung erwarten D. D.

Ein solider, tüchtiger

**Kartonnagen-Arbeiter**

(Buchbinder) findet in einer größeren Fabrik als

**Aufseher**

bauernde Stellung. 598.] [3.00  
Gefl. Offerten mit Zeugnisabschriften, Altersangabe und Lohnanspruch, befördert unter S. B. 8931 Rudolf Mosse, Stuttgart.

**Kartonfabrikation.**

Suche einen tüchtigen, energischen 599] [2.20

**Papierzuschneider,**

welcher im Stande ist, Leute zu beaufsichtigen, sowie anzulehren, auch etwas von Musterkarten versteht.

Offerten nebst Gehaltsanspruch, sowie bisheriger Thätigkeit unter P. H. A. erbeten an die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger, solider

**Schnittmacher**

welcher speziell im Hohl-schnittmachen bewandert ist und gute Zeugnisse über seine bisherige Thätigkeit aufweisen kann, findet angenehme, bauernde und sehr gut bezahlte Stellung. [2.40

600.] **A. Riffarth,**  
Dampfbuchbinderei W.-Glabbach (Rheinland).

**2 Brehm. Oktav-Drabhäftmasch.**

wegen Raum-mangel sofort zu verkaufen. [1.00  
601.] Näh. erh. G. Leinert, Leipzig, Reichsstr.

602] **Hamburg.** [2.20

Wo verkehren die Buchbinder Hamburgs?

In der „Karlsburg“ bei Eurem Vereinswirt

**Heinr. Denker.**

Dieselbst gute Speisen und Getränke, Billard zc. Jeden Sonntag Abend Treffpunkt der „Nedertafel“ und der übrigen Kleisterfrigen mit ihren besseren Ehehälften.